Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 182.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 19. April

Inserate 1½Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 18. April. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kommerzien-Rath Flatau hierselbst den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife, dem Bürgermeister Boysen zu Hildesheim den Titel als Ober-Bürgermeister, und dem Kassirer der Landes-Kreditkasse Paar zu Kassel den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der bisherige Ober-Post-Sekretär Revers ist zum Geh. revidirenden Kalkulator bei dem Rechnungshofe des Norddeutschen Bundes ernannt worden.

Der Kreisrichter Meitzen in Osterode ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Angerburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Angerburg, ernannt worden.

Der Privat-Docent Lic. theol. Zahn in Göttingen ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Das posener Gerichtsgebäude und die deutsche Justizreform.

Ein neues Kreisgerichtsgebäude gehört bekanntlich schon seit Jahren zu den frommen Wünschen unserer Stadt. Justizministerium, Appellationsgericht und Kreisgericht sind längst darüber einig, daß die gegenwärtigen Lokalien weder den Anforderungen des Dienstes genügen, noch den Interessen des Publikums entsprechen, und daß insbesondere die Unterbringung in drei verschiedenen Gebäuden — Zivilgericht an der Magazinstraße, Kriminalgericht an der Friedrichsstraße, Schwurgericht auf dem Schloßberge — zu den größten Unzuträglichkeiten führt. Wiederholt haben Ministerialkommissarien unter Zuziehung von Sachverständigen die Bedürfnißfrage geprüft und an Ort und Stelle als „brennend" festgestellt, Berichte sind erfordert und erstattet, Projekte entworfen und verworfen worden, aber trotz alledem und alledem hatte unser „heidenmäßig vieles" Geld zu dieser Ausgabe niemals gereicht. Wie wir hören, ist die Frage jetzt in ein neues Stadium getreten und soll der Etat pro 1872 den Neubau des hiesigen Gerichts enthalten. Nach dem Plane des Justizministeriums ist bei dem Projekt die künftige Reorganisation unserer Gerichtsverfassung maßgebend, wonach an Stelle der jetzigen Kreisgerichte selbstständige Einzelrichter (Amtsrichter) und größere Kollegialgerichte (Land- und Handelsgerichte) treten sollen. Es war nun zunächst ein Umbau resp. eine Vergrößerung des an der Magazinstraße, Ecke des Sapiehaplatzes, belegenen Zivilgerichtsgebäudes in der Weise beabsichtigt, daß die vorhandenen Räumlichkeiten für 12 Amtsrichter und deren Sekretäre hergerichtet und sodann durch einen Anbau die Lokalien für das Kollegialgericht neu geschaffen werden sollten. Dieser Plan ist jedoch sowohl von den hiesigen Justizbehörden als seitens des fiskalischen Bausachverständigen als praktisch unausführbar bezeichnet und dagegen das zweite vom Justizministerium aufgestellte Projekt eines vollständigen Neubaues zur Ausführung empfohlen und befürwortet worden. Danach soll das alte Gerichtsgebäude verkauft und das neue Gebäude an der Ecke der Wilhelms- und Magazinstraße, auf der Stelle des Salzmagazins, errichtet werden. Der Kostenanschlag ist auf 120,000 Thlr. bis 130,000 Thlr. berechnet, wobei man 40- bis 45,000 Thlr. als Kaufpreis des alten Gebäudes aufzubringen hofft. Das neue Gebäude soll sämmtliche Geschäftszimmer für die Amtsrichter, das Kollegial- und Schwurgericht enthalten und in jeder Beziehung auf die Bedürfnisse des Beamtenpersonals sowohl als des Publikums Rücksicht nehmen.

Die Lage ist günstig. Der Kanonenplatz und die Promenade würden durch das neue Gebäude, welches auch in architektonischer Beziehung allen Anforderungen der modernen Zeit gerecht werden soll, einen hübschen und passenden Abschluß, unsere Stadt selbst aber eine monumentale Zierde erhalten, die ihr bei dem Mangel an hervorragenden Werken des Schönbaus nur zu wünschen ist.

Hinter das neue Gerichtsgebäude soll ein Zentralgefängniß kommen, welches zur Aufnahme für 400 Gefangene geeignet ist.

Hoffen wir, daß diese Projekte auch wirklich zur Ausführung kommen. Wenn wir sie für jetzt noch mit einigem Mißtrauen aufnehmen, so wird man dies mit Rücksicht auf die bisher gemachten Erfahrungen erklärlich finden. Der Umstand, daß die neue Gerichtsorganisation bei dem Entwurf maßgebend sein soll, ist auch nicht geeignet, unsere Hoffnungen sehr zu steigern. Dieselbe ist noch ziemlich weitaussehend, jedenfalls aber noch nicht so ausgearbeitet, daß ein darauf hin gestütztes Bauprojekt, welches auf alle Details eingehen muß, nicht noch vielfachen Abänderungen unterworfen ist. Die Organisation hängt auf das Innigste mit der Umänderung des ganzen zivil- und kriminalprozessualischen Verfahrens zusammen. Dessen einheitliche Herstellung für alle Staaten des deutschen Reiches gehört aber mit zu den schleunigsten Aufgaben der Gesetzgebung, weil insbesondere im Gebiete des Zivilprozesses zu verschiedene Systeme sich bekämpfen und man von keiner Seite nachgeben will. Bekanntlich hat der im preußischem Justizministerim ausgearbeitete Entwurf einer norddeutschen Zivilprozeßordnung gerade in Preußen entschiedene Gegner gefunden, die ihn namentlich vom Standpunkte praktischer Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit angreifen. Ob und in welcher Gestalt derselbe einst zur deutschen Reichszivilprozeßordnung erhoben werden wird, steht dahin. Bis dahin dürften wir also auch auf unser neues Gerichtsgebäude warten müssen. Schlimm wäre das, denn die alten Lokale sind in der That unter aller Kritik, und entsprechen weder der Würde noch den dringendsten Bedürfnissen der Rechtspflege. Hoffentlich helfen die erwarteten 5 Milliarden über die finanziellen Schwierigkeiten hinweg. Ohne einen Zuschuß fürchten wir, möchte der Justizfiskus aus seiner üblichen Sparsamkeit kaum heraustreten. #

Deutschland.

□ Berlin, 18. April. [Akademie der Künste. Das französische Gesandtschaftshotel. Zur Dotationsfrage. Geschenk der Kaiserin. Die nationalliberale Fraktion.] In hiesigen Künstlerkreisen ist der lange beklagte Uebelstand, daß die hiesige Akademie der Künste keinen Direktor hat, ein Mangel, welcher auch durch die Vorzüge, deren der Kultusminister sich zu rühmen hat, nicht ausgeglichen wird, kürzlich wieder lebhaft erörtert worden, und man hat sich nach geeigneten Persönlichkeiten umgesehen, welche höchsten Ortes in Vorschlag gebracht werden könnten. Wie verlautet, vereinigen sich die Wünsche der großen Mehrzahl der Künstler auf die Person des Malers Gustav Richter, welcher als Künstler ebenso allgemein geachtet, wie als Mensch beliebt ist. Ein Umstand, welcher freilich erst in zweiter Reihe in Betracht kommt, aber doch nicht übersehen werden darf, ist die günstige Vermögenslage des Schwiegersohnes Meyerbeer's, welche es demselben gestattet, die Repräsentation der Direktion nach außen in so coulanter Weise zu führen, wie sein gentiler Charakter es ihm nahelegt. — Das verlassene Gebäude des ehemaligen französischen Botschafters am Pariser Platz war am Sonntag Vormittag das Ziel einer förmlichen Wallfahrt und kaum an jenem glänzenden Abend, an welchem vor nun fast 10 Jahren Napoleon III. in jenem Hause durch seinen Vertreter, den Krönungsbotschafter Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, ein Fest für den König Wilhelm geben ließ, zahlreicher besucht als vorgestern. Es galt der Besichtigung des Mobiliars des verflossenen Botschafters, des famosen Grafen Benedetti, das, wie ich bereits mitgetheilt, demnächst versteigert werden soll. Das Publikum war jedoch ziemlich enttäuscht, da das Privateigenthum des Hrn. Benedetti sehr dürftig war und der bessere Theil des Mobiliars zu dem Gesandtschafts-Hotel gehörte und in demselben bleibt, bis wieder einmal ein Gesandter dort einzieht. — Wie wenig stichhaltig die Gründe sind, welche für eine Dotation gewisser Feldherrn und Bismarcks angeführt werden können, haben Sie bereits früher in einem Leitartikel nachgewiesen. Am Lächerlichsten aber ist wohl folgender Grund, den eine hiesige Zeitung angiebt. Sie sagt wörtlich: „Die Einverleibung Lauenburgs in Preußen und das damit verbundene Aufhören des Ministerpostens für Lauenburg hat für den Fürsten Bismarck den Einnahme-Ausfall von 4000 Thlrn. im Gefolge. Es ist wohl nicht unwahrscheinlich, daß auch dieser Umstand als Motiv für Dotationsanträge benutzt werden möchte." Merkwürdiger Weise hat es bis jetzt außer der Posener Zeitung meines Wissens noch kein einziges Blatt für geeignet gehalten, sich über das Gerücht von den Dotationen auszusprechen, obwohl es sich gleich einem Fühler wiederholt gezeigt. Aus dieser Gleichgiltigkeit muß endlich die Regierung schließen, daß eine solche Vorlage keinen Widerspruch finden würde. Hütet Euch vor dem „Zu spät!" — Während des Feldzugs wurde bekanntlich als Repressalie das in der Nähe von Nancy belegene Dorf Charmes theilweise niedergebrannt, wobei der dortige Pfarrer Faucauls den größten Theil seiner Habe verlor. Auf sein Gesuch hat die Kaiserin Augusta demselben aus ihrer Privatchatulle eine Unterstützung von 300 Fr. angewiesen, die dem Bittsteller bereits am 11. d. M. durch die Präfektur in Nancy ausgezahlt worden ist. — Der nationalliberalen Fraktion des Reichstags sind bis jetzt 115 Abgeordnete beigetreten, von denen 78 Wahlkreise innerhalb des früheren norddeutschen Bundesgebiets vertreten. Da die Fraktion am Schlusse des norddeutschen Reichstages 77 Mitglieder zählte, so ist nur ein Blick auf die beiden letzteren Zahlen nöthig, um das Gerede, daß die nationalliberale Fraktion in Norddeutschland eine wesentliche Schwächung erlitten habe, als vollständig müssig erscheinen zu lassen.

— In Folge Allerh. Anordnung ist eine Kommission gebildet, welche die Vorschläge zur Verleihung des neu gestifteten Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen einzuleiten und zu begutachten hat. Diese Kommission besteht aus dem Militär-Kommissar für die freiwillige Krankenpflege, aus den Mitgliedern des Zentral-Komites der deutschen Pflegevereine und aus dem Ordens-Sekretär. Von Seiten der Kommission ist an die Kaiserin-Königin Bericht zu erstatten. Die Vorschläge wegen Verleihung des Verdienstkreuzes haben sich auf den ganzen Umfang des deutschen Reiches zu erstrecken.

— Die auch von uns der „N. St. Ztg." entnommene Mittheilung von einer kaiserlichen Verfügung bezüglich eines sogenannten Retablissementsgeldes, das allen mobilen Offizieren, Aerzten und oberen Beamten des norddeutschen Bundesheeres ausgezahlt werden soll, während der Mannschaften nicht mit einer Silbe gedacht ist, hat, wie die „Weser Ztg." von hier geschrieben wird, in parlamentarischen Kreisen eine gewisse Sensation erregt. Die darüber gepflogenen Verhandlungen haben noch zu keinem definitiven Resultate geführt, es gewinnt jedoch den Anschein, als dürfte schon in den nächsten Tagen eine diesbezügliche Interpellation an den Bundesrath gestellt werden.

— Ueber die Entschädigung für die von den Franzosen genommenen deutschen Schiffe wird dem „H. C." Folgendes gemeldet:

Das Bundeskanzleramt beabsichtigt sowohl den betheiligten Rhedern, Ladungsinteressenten, wie den Kapitänen und Mannschaften vollen Ersatz zu erwirken. Die hierauf gerichteten Verhandlungen sind so verwickelter Natur und der Zeitpunkt, wann sie zum Abschluß gelangen werden, so ungewiß, daß die endgültige Regulirung der Angelegenheit sich heute noch nicht bestimmen läßt. Wie ernst es aber dem Bundeskanzleramt mit der Sache ist, geht schon aus der Verfügung hervor, nach welcher die Behörden der Bundesstaaten, in welchen die genommenen Schiffe heimathberechtigt sind, angewiesen worden sind, den Mannschaften die Gagen bis zu ihrer Freilassung aus der französischen Gefangenschaft nach ihren vollen Beträgen, soweit die Rheder solche nicht etwa gezahlt oder vorgeschossen haben, gegen Bedirung ihrer sämmtlichen Rechte für Bundesrechnung auszuzahlen.

— Zur katholischen Bewegung berichtet die „Köln. Ztg." aus Bonn 16. April:

Gestern fand eine Versammlung von angesehenen Persönlichkeiten im hiesigen Orte statt, welche in hervorragender Weise an der gegenwärtigen Bewegung in der katholischen Kirche Theil nehmen, und in derselben Reformen an Haupt und Gliedern anstreben. Namentlich waren anwesend der Schriftsteller v. Florencourt aus Wien, ferner der größte der gegenwärtigen Lehrer des kanonischen Rechts, Professor Schulte aus Prag, der Professor der Geschichte Cornelius aus München, Professor Reinkens aus Breslau und Professor Michelis aus Braunsberg; außerdem war eine Anzahl von Professoren der hiesigen Universität und mehrere andere bedeutende Männer aus der Rheinprovinz erschienen. Auf den Wunsch der Anwesenden übernahm der Ober-Regierungsrath Wülffing aus Köln den Vorsitz. Es fanden namentlich Berathungen und Beschlüsse über eine festere und umfassendere Organisation der neuen Bewegung statt, welche hoffentlich die Angelegenheit bedeutend fördern werden. Für das größere Publikum wird es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß in den letzten Tagen des kommenden Monats September eine General-Versammlung aller Altkatholiken in einem noch näher zu bestimmenden Orte in Deutschland stattfinden soll und daß ein hierfür bestimmtes Komite seiner Zeit die bezüglichen Schritte thun wird. — (Der Professor Dr. Michelis aus Braunsberg wird über den gegenwärtigen Stand der Unfehlbarkeitsfrage im deutschen Vaterlande und die Aussichten für die Zukunft in den bedeutenderen Städten der preußischen Rheinprovinz öffentliche Vorträge halten. Der erste Vortrag desselben wird demnächst in Köln stattfinden.)

Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr." aus Rom bereiten die Professoren der dortigen Universität eine Beglückwünschungsadresse an Döllinger vor. Unter den Professoren der wiener Universität zirkulirt eine gleiche Adresse zur Unterzeichnung.

[illegible] in Augsburg abgehalten werden; die erste Synode hatte 1869 zu Leipzig stattgefunden.

— Der geschäftsleitende Ausschuß des Protestantenvereins hat die Abhaltung des für den Monat Juni angesetzten Protestantentages dem Vernehmen der „H. Bbl." zufolge auf mehrere Wochen verschoben. Die Motive dieses Entschlusses seien zu suchen in der Befürchtung, „daß die zu jener Zeit voraussichtlich durch bedeutende Militärtransporte herbeigeführte Komplikation im Eisenbahnverkehr vielen Interessenten von auswärts die Betheiligung an den Verhandlungen unmöglich machen werde, vielleicht auch der Einzug der heimkehrenden hessischen Truppen in jene Zeit fallen könnte, welcher selbstverständlich das allgemeine Interesse dann in hervorragender Weise in Anspruch nehmen würde."

Oesterreich.

Wien, 17. April. Die „Wiener-Ztg." veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben:

„Lieber Ritter von Grocholski! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister. Meran, 11. April 1871. Franz Joseph m. p. Karl Graf Hohenwart m. p."

Diese Ernennung beweist, daß das Ministerium Hohenwart mit den Polen ein Kompromiß abgeschlossen hat, dessen Folgen alsbald zu Tage treten werden. — Ueber die Katholiken-Versammlung, welche im Laufe der vorigen Woche beim Grafen Schönborn zu Prag abgehalten worden ist, erfährt man, daß derselben etwa 60 Katholiken beider Nationalitäten beiwohnten, wobei auch der konservative Adel durch mehrere Mitglieder vertreten war. Es wurde ein „politisches Programm" angenommen, welches folgende Punkte aufstellt: Einstehen für die volle Freiheit der katholischen Kirche und für die Wahrung aller ihrer unveräußerlichen Rechte, wie für die vollständige Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes; Einheit des Reiches und Vertheidigung der Dynastie, verbunden mit der Wahrung der Rechte, Rechtsansprüche und berechtigten Forderungen der Länder; Wirken für die aufrichtige Versöhnung der verschiedenen Nationalitäten auf der Grundlage der christlichen Liebe und Gerechtigkeit mit allen gesetzlichen und rechtmäßigen Miteln; Hebung und Schutz der Arbeit auf jedem Gebiete durch die christliche Charitas, verbunden mit einer auf wahrhaft christlichen Prinzipien beruhenden volkswirthschaftlichen Gesetzgebung, speziell Heilighaltung der Sonn- und Feiertage. Zur Vorbereitung einer „ersprießlichen gemeinsamen Thätigkeit" bei den politischen Wahlen wurde ein Komite von zehn Mitgliedern gewählt.

Vorgestern ist es im Wiener Gemeinderath zu einer großartigen Kundgebung gegen die Unfehlbarkeit und für Döllinger gekommen. Es wurde nämlich folgender dringliche Antrag des Gemeinderaths Umlauft angenommen:

„Die Statuirung des Unfehlbarkeit-Dogmas in der katholischen Kirche unterwirft nicht nur die Gesammtheit der Gläubigen dem unerhörtesten Gewissenzwang und einer an Terrorismus reichenden Geistes-Despotie; sie bedroht auch das staatliche Gemeinwesen mit der gefährlichsten Zerrüttung, um so gefährlicher, als die Träger und Apostel der neuen Lehre über das ganze Land zerstreut in ihrer hierarchischen Stellung unermeßlichen Einfluß üben und grade jener fremden Macht, die sich die göttliche Eigenschaft der Unfehlbarkeit blasphemisch anmaßt, zu unbedingtem, blinden Gehorsam verpflichtet sind. Ein warnendes Beispiel dieser Gefahr haben wir bereits erlebt, indem alle die österreichischen Kirchenfürsten und Bischöfe, die während der Konzils-Verhandlungen mit katholischem Feuereifer das projektirte Dogma auf das Entschiedenste bekämpft und als Irrlehre verurtheilt haben, nunmehr, nachdem es proklamirt worden, zu fügsamen Verkündern und Verfechtern desselben

geworden sind. Ebenso ersehen wir täglich aus der Haltung des Episkopats, die sich hier und da bereits bis zu offener Auflehnung gegen das Gesetz und staatliche Ordnung gesteigert hat, daß die der unfehlbaren päpstlichen Autorität unterworfene Hierarchie schon jetzt darauf ausgeht, die Errungenschaften des freien Staates in ihren wesentlichen Einrichtungen und Grundlagen zu stören, ja zu zerstören. Und wissen wir doch sehr wohl, in welcher Situation Oesterreich heute schwebt. Umsomehr ist es die Pflicht freier, nicht unter dem Banne hierarchischer Einflüsse stehender Bürger, dem Umsichgreifen solcher Gefährnisse und Zustände mit männlichem Muthe entgegenzutreten, und vor Allem dürfte der Gemeinderath der Reichshauptstadt Wien, der schon bei wiederholten Anläßen klerikalen Uebergriffen gegenüber das Banner der Geistesfreiheit erhoben hat, auch diesmal berufen sein, mit einer entsprechenden Manifestation vorzugehen. Den Anlaß dazu bietet das so eben erfolgte freimüthige und entschiedene Auftreten eines hohen kirchlichen Würdenträgers und Mannes der katholischen Wissenschaft, des münchener Stiftsprobstes Dr. Ignaz Döllinger, gegen das neugeschaffene Dogma der Unfehlbarkeit, welches derselbe ebenso vom christlichen und theologischen, wie vom staatsbürgerlichen Standpunkte unerbittlich verwirft. Schon ist in den Gauen Deutschlands und Oesterreichs eine mächtige Bewegung unter der katholischen Bevölkerung erwacht, welche dem hochherzigen Glaubensstreiter ihre begeisterte Zustimmung entgegenbringt. Möge der Gemeinderath von Wien nicht zurückbleiben. Ich erlaube mir demnach zu beantragen, der Gemeinderath wolle dem würdigen Stiftsprobst Herrn Dr. Ignaz Döllinger zu München für seine mannhafte Geistesthat die dankbare Anerkennung und die Sympathie der wiener Bevölkerung in einer Adresse aussprechen und gleichzeitig an das Gesammtministerium eine Petition richten, damit im legislativen Wege das Verhältniß zwischen Staat und Kirche auf neuen gesetzlichen Grundlagen geregelt werde, welche die Rechte und Freiheiten der Staatsbürger gegen terroristische Akte der Kirchengewalt vollkommen sicherstellen."

„Ueber die Doppelregierung in Oesterreich", lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes in dem neuesten Hefte der Hirzelschen Wochenschrift. Danach hat der Kaiser eine Kabinetskanzlei, die so zu sagen ein geheimes Ministerium bildet. Wie die Statthalter, erstatten die Polizeidirektoren, wie diese die Generalkommanden ihre Referate. Das geheime Kabinet hat ein Netz, das über Oesterreich reicht. In den verschiedensten Kreisen giebt es Referenten der Kabinetskanzlei, die über Stimmung, Parteientwicklung, Demonstrationen, Verlauf von Skandalen ꝛc. für den Kaiser Berichte machen. Je wichtiger der Gegenstand — je höher der Rang des Referenten. Für Böhmen ist ein Feldmarschall-Lieutenant bestellt. Die zweite Regierung ist übrigens nicht schaffender Art. Sie ist die Kritik der Minister, deren Macht sie Anfangs häufig fördert, um sie später zum Mindesten zu modifiziren oder ganz zu Nichte zu machen. Es heißt zum Schlusse:

„Heute steht der Monarch mit seinem anonymen Conseil vor der Berathung, welche Schnüre die Livree erhalten dürfte, in der die Reaktion in Oesterreich einherschreiten soll. Aber zum großen Theil ist der Plan der Herren hinter der spanischen Wand bereits enthüllt. Man will Zertheilung der Heeresmacht, Wahl eines neuen Stützpunktes, statt des bisherigen deutschen, nämlich des — slawischen. In dieser slawischen Richtung ist vorläufig Hohenwart der Verkörperer der Pläne und Wünsche der zweiten Regierung, derselben, die einst den Kaiser nach Frankfurt schickte. Wie entstand solcher Wechsel? Einfach durch die deutschen Siege. Vortrag auf Vortrag mußte der Kaiser hören, wie sein alterndes Reich bald zur Hälfte zum neuen Reiche geschlagen, Cisleithanien zum Kreise des deutschen Kaiserstaates herabsinken werde. Die zweite Regierung hat durch die Furcht hiervor gesiegt. Ohne ihre Vorstellungen gäbe es kein Ministerium Hohenwarth, keine Herrlichkeit Jireceks, keine von der Regierung protegirten Prügelszenen auf der Prager Aula, und keine Verbote deutscher Siegesfeste. So war denn der [illegible] die Hohenwarts concedirend Oesterreich auf einen neuen Weg drängte. Es ist der achte entschiedene Prinzipienwechsel seit 1861, der zwölfte seit dem Regierungsantritt des Monarchen überhaupt. Einmal haben wir den finanziellen Bankerott gemacht, ein Dutzend Mal haben wir unsere politische Zahlung bald sistirt, bald suspendirt, bald gänzlich abzuleugnen versucht. Wohin — wohin müssen wir gerathen?"

In **Prag** wurde am 16. April im erzbischöflichen Palais eine Adresse aufgelegt, in welcher dem Papste Prag als Aufenthalt angeboten wird.

Frankreich.

Paris. Die militairische Situation vor Paris scheint trotz der Siegesbulletins der Kommune im Wesentlichen unverändert zu sein. Dombrowski und Cluseret überbieten in ihren Depeschen die famosen Lügenberichte Gambettas. Daß man unter solchen Umständen kein rechtes Bild von den Kämpfen bekommen kann, ist kein Wunder. Während die Versailler Regierung den Insurgenten nachsagt, daß sie jeden Kanonenschuß für einen stattgehabten Kampf ausgeben, will Dombrowski ein neues Viertel von Neuilly, sowie Fahnen und Barrikaden erobert haben. Die „N. A. Ztg." erinnert mit Recht dieser Unzuverlässigkeit der französischen Telegramme gegenüber an die Klarheit und Einfachheit der Podbielskischen Depeschen und erinnert z. B. an den Satz der am Sonnabend aus Paris 14. April eingegangenen Depesche: „Wie es heißt, erwarten die Versailler Truppen Verstärkungen von Longchamps und Surennes, um ihren rechten Flügel zu degagiren", ein Satz, in dem sich selbst Orindur nicht zurechtfinden würde. So viel steht fest, daß trotz aller angeblichen Erfolge die Generale der Kommune an jedem Morgen den Kampf genau da wieder anfangen, wo er am Abend vorher endete. Die aus Versailles gemeldete Einnahme des Schlosses Beçon durch die Regierungstruppen wäre, wenn sie sich bestätigt, ein wichtiger Erfolg, da Beçon Asnières beherrscht. Schon am 13. hatten die Versailler Truppen versucht, das Schloß zu nehmen, waren aber zurückgeworfen worden. Die Kommune scheint die Kampfespause zu benutzen, um eine gründliche Regelung der „Arbeiterfrage" vorzunehmen. Wie aus einem darüber vorliegenden Telegramme hervorgeht, beabsichtigt dieselbe Arbeitergesellschaften zu bilden, die an die Stelle der bisherigen und meist entflohenen Arbeitgeber zu treten hätten und soll letzteren wirklich noch eine Entschädigung für die Ueberlassung der Werkstätten, das heißt für die Konfiskation ihres Eigenthums zu Theil werden. Auf die Ergebnisse dieses kommunistischen Expropriations-Verfahrens darf man gespannt sein und werden die Berichte der von der Kommune für Regelung dieser Angelegenheit berufenen Enquête-Kommission ein recht werthvolles Material zum Studium der sozialen Frage liefern. Die Werkstätten selbst werden aber wohl jedenfalls leer bleiben, so lange die Kommune die ganze männliche Bevölkerung von 19 — 40 Jahren unter Waffen hält.

Unterm 14. schreibt man der „Independance" aus Paris:

Gestern Nachmittag soll ein sehr mörderischer Kampf bei den Brücken von Neuilly stattgefunden haben, dessen Ausgang jedoch nicht bekannt ist. Die Offensive ging von den Regierungstruppen aus; große Fortschritte scheinen die Insurgenten jedenfalls nicht gemacht zu haben. Auch von den gerühmten großen Erfolgen an der Halbinsel Genelliers ist Alles still; wenn auf der Seine-Insel La Grande Jatte (auf der Ostseite der Halbinsel) wirklich eine Abtheilung Regierungstruppen zernirt ist, so können die Insurgenten ihnen doch nicht beikommen. Operationen in dieser Region sind kaum möglich, weil sie unter dem Feuer der beiderseitigen Kanonen liegt. Passy wurde gestern von den letzteren furchtbar beschossen; alle Welt flüchtet von dort. Mit dem Aushungern von Paris scheint es nicht so rasch zu gehen. Die Zufuhren mindern sich allerdings, bleiben indeß noch nicht ganz aus. So kam heute früh eine beträchtliche Sendung mit der Orleansbahn. Schlimmer ist es vielleicht mit der Munition bestellt. Um das Pulver zu schonen, sollen die Insurgenten schon häufig Schießbaumwolle angewandt haben; desgleichen fehlt es an Patronen für die Flinten à tabatière, die ein Theil der Nationalgarde führt, da nur noch Chassepotpatronen vorhanden sind; ebenso soll ein Theil der in der Gewalt der Insurgenten befindlichen 7 Pfünder unbrauchbar sein, da die der Regierung treu gebliebene Artillerie allen Zubehör nach Versailles mitgenommen hat. Freilich fehlt es auch den Versaillern noch an weittragenden Kanonen, so lange nicht die schweren Marinegeschütze aus den Häfen eingetroffen sind.

Einer der gelungensten Coups der pariser Kommune war ohne Zweifel derjenige, der den Weibern und Kindern der gefallenenen Patrioten, gleichwohl, ob legitim oder nicht, ein Jahrgeld aussetzt. Die Weiber erhalten, wie schon erwähnt, 600 Fr., die Kinder pr. Kopf bis zum 18. Jahr 365 Fr. Eine Wittwe mit 6 Kindern wird auf diese Weise eine recht nette Rentiere; bekommt sie wirklich, was ihr die Kommune zuerkennt, so hat sie 2800 Frcs. jährlich zu verzehren. Seitdem soll die schönere Hälfte namentlich der Vorstadtbevölkerung einen wahrhaft glühenden Kriegseifer entwickelt haben. Die Weiber führen ihre tapfern Gesponse selbst bis an die Thore und sorgen, daß sie nicht unterwegs einkehren, sondern löwenmuthig ins Feld rücken. Wer da zögert, wird von hundert kräftigen Frauenkehlen — denn sie sekundiren sich gegenseitig — als Memme gebrandmarkt.

Die englische Botschaft in Frankreich hat in Paris folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

Herr Malet, zweiter Botschafts-Sekretär Ihrer Majestät, glaubt die am letzten 13. September von Lord Lyons veröffentlichte Warnung wiederholen und die englischen Staatsbürger, welche fortfahren, in Paris zu bleiben, daran erinnern zu müssen, daß die Verlängerung ihres Aufenthalts auf ihre eigene Gefahr hin geschieht und daß sie durch eine Vertagung ihrer Abreise später in die Unmöglichkeit, abzureisen, versetzt werden können.

Auch die „Internationale" läßt sich vernehmen. Sie erläßt nachstehendes Dekret:

Internationale Assoziation der Arbeiter. Bundesrath der Pariser Sektionen. In Erwägung, daß Tolain, für die Nationalversammlung ernannt, um die Arbeiterklasse zu vertreten, seine Sache auf die feigste und schamloseste Weise verrathen hat, stößt ihn der Pariser Bundesrath der Internationale aus seiner Mitte heraus und schlägt dem Generalrath von London vor, die „Expulsion" gutzuheißen. Der Bundesrath.

General Cluseret hat folgende Ordre veröffentlicht:

Von heute, 14. April, an werden die Legionsführer keinen Dienst mehr in ihrem Arrondissement ohne Befehl des Platzes kommandiren, der allein nach unseren Instruktionen den zu leistenden Dienst regulirt. Diese Maßregel wird genommen, um unnütze Mühe zu ersparen. Man bietet Bataillone da auf, wo fünfzig Mann ausreichen würden und jeden Augenblick beunruhigt man unnützer Weise Bürger, welche viel besser in ihrem Bette bleiben, als sich dahin begeben, wo ein allzu großer Eifer sie hinsendet. Der Delegirte beim Kriegswesen benutzt diese Gelegenheit, um an das Verbot zu erinnern, den Generalmarsch ohne Befehl des [illegible] zu schlagen.

Am 15. soll auf Dombrowski ein Mordanfall gemacht worden sein. Ein schon älterer Mann schoß nämlich auf den „Obergeneral" der pariser Armee, als dieser um 11 Uhr nach der Porte Neuilly (Maillot) hinritt. Die Kugel traf jedoch Niemanden und wie es sich herausstellte, war der Mann ein Wahnsinniger (?). Assy ist wieder in die Kommune eingetreten und hat auch sein Kommando als Oberst der Nationalgarde wieder erhalten. — Der Kampf war am 15. nicht bedeutend. Dagegen erschien folgende Depesche:

Paris, 15. April, 7 Uhr Morgens. General Eudes an den General Cluseret, Kriegsminister, und an die Exekutivkommission: Alles scheint beendigt, die Nacht war fürchterlich. Das Fort Vanvres hat dem heftigen Angriff widerstanden. Die Royalisten haben enorme Verluste erlitten. Sie wurden auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Es ist ein auf die Fahne der Kommune einzuschreibender Sieg. Unsere Föderirten sind Helden; sie haben sich wie Löwen geschlagen. Ich ersuche Sie, sie alle in den Tagesbefehl zu setzen. Eine spezielle Erwähnung indeß schulden wir dem Bürger Ledoux, dem Gouverneur des Fort Vanvres. Ich werde Ihnen einen ausführlichen Bericht einsenden, wenn mir alle Nachrichten zugekommen sein werden.

Die Bauern kommen nur noch in geringer Anzahl in die Stadt, die Milch bleibt bereits gänzlich aus. Auch die Waschweiber, die ja zum großen Theil in der Umgegend von Paris wohnen, kommen nicht mehr, so daß reine Wäsche in Paris wieder eine Luxussache geworden ist. — Der Vater von Henri Rochefort ist gestorben. Er wurde 81 Jahre alt und war Mitarbeiter von Martainville am „Drapeau Blanc", dann Vize-Gouverneur von Cayenne gewesen. Er hat mehrere Vaudevilles, Volksdramen und Chansons verfertigt und war später Stammgast in dem Café des Variétés, wo er das Publikum durch allerlei Späße unterhielt.

Ueber Mac Mahon schreibt der Korrespondent der „Daily News":

„Die Anstellung Mac Mahons als Oberbefehlshaber war ein guter Zug seitens der Regierung, denn die Soldaten sind dem Marschall sehr ergeben. Der Verlust der Schlacht bei Wörth wird von ihnen de Failly auf die Rechnung geschrieben, und sie sind überzeugt, daß bei Sedan die französischen Waffen siegreich gewesen sein würden, falls Mac Mahon nicht verwundet worden wäre. Die meisten anderen Generäle übrigens, welche im ersten Theile des Feldzuges ein Kommando führten, werden mit Abscheu genannt. De Failly und Bazaine sind am meisten verhaßt. Man kann heute die Leute in Versailles treffen und reden hören, die gegen de Failly die Waffen erhoben, als sie ihm auf der Flucht von Wörth begegneten, wo er um sechs Uhr Abends gemüthlich mit seinem Corps heranmarschirt kam. Sie erzählen, daß er lächelnd an der Spitze seiner Truppen ritt und mit der Hand grüßte, als ihm die ersten schreckenbleichen Flüchtlinge begegneten. Ob Mac Mahon der Mann ist, seine Truppen gut zu führen, ist Nebensache; soviel aber steht fest, sie werden sich unter ihm besser als unter irgend einem anderen General schlagen. Es ist wohlthuend zu sehen, daß Franzosen noch einen Feldherrn ehren können, der sie zu so schrecklichen Niederlagen geführt hat, und der Grund scheint eher in dem Glauben an seine persönliche Charaktergröße als in dem Vertrauen auf seine Befähigung als Heerführer zu liegen. Für de Failly hat man diesen Schmähruf und für Bazaine jenen „mais Mac Mahon, c'est un homme celui-ci." An Artillerie, 9-Pfündern und 24-Pfündern, ist kein Mangel vorhanden. Was die Gesammtzahl der Truppen unter Mac Mahons Führung anbelangt, so ist zu zweifeln, ob dieselbe 40,000 Mann beträgt. Sie werden von Tag zu Tage durch zurückkehrende Gefangene verstärkt, und wie es heißt, senden die Preußen solche Leute voran, welche sich bereit erklärt haben, gegen die

---

Rückmarsch-Skizzen.

II.

C.-D. Ancerville bei St. Dizier, 9. April.

Rückmarsch? Ich sollte besser „Stillstands-Skizzen" sagen. Die liebenswürdigen Pariser haben es glücklich dahin gebracht, daß Deutschland nicht demobilisiren kann, daß Frankreichs Zustände noch wüster und wirrer, seine Finanzen noch zerrütteter sind, daß den Besitzenden und Ehrlichen das Blut vor Schrecken starrt. Sie werden glauben, das lasse die Franzosen endlich die Hohlheit ihrer Einigkeits- und Zivilisationsphrasen einsehen? Weit gefehlt. Die Nation ist so blind geworden, daß es den Menschenfreund jammern muß. Wollen Sie's bewiesen haben? Da erhielt ich soeben durch meinen Quartier-Wirth das gestern zu Paris erschienene „Petit Journal", bekanntlich eines der gelesensten Blätter, und dieses Blatt, das auf seinen ersten Seiten ein ungeschmeicheltes Bild der schrecklichen Pariser Zersetzung entwirft, das die tiefen Wunden, die sich die Nation jetzt in das eigene Fleisch schlägt, bejammert, dies Blatt, sage ich, unterhält auf der letzten Seite seine haßerfüllten Leser mit einer augenscheinlich erfundenen Causerie ihres Korrespondenten mit einem Prussien. Das Märchen ist folgendes. Der Referent ist in Pontoise (nahe bei Paris). Er tritt in ein Restaurant, er bestellt sich ein Dejeuner. Das Gastmädchen plazirt sein Couvert auf demselben Tisch, an dem ein leibhaftiger Pommer, ein „Militär mit blondem Bart", sitzt. Entrüstung des Referenten, er will fliehen, aber das Lokal ist zu überfüllt, es giebt keinen anderen Platz, er entschließt sich „mit trauriger Resignation" zu bleiben. Franz — so hieß der Pommer — und Augustine — so hieß das Mädchen — waren offenbar alte Bekannte und thaten etwas vertraut. Der Referent, wie es scheint, kein echter Franzose, fühlt sein Schamgefühl erwachen, Zornesröthe bedeckt sein Gesicht und unwillig sieht er dem Treiben dieser „elenden Bedientenseele" zu, „welche mit dem Sieger ihres Landes kokettirt." Das Mädchen bemerkt die Ursache seiner „Trauer" und versichert ihm, sie kenne Franz seit Jahren, er sei Reisender eines Hauses N. Das fehlte noch! „Ich sah in ihm", erzählt der Referent, „einen jener elenden preußischen Spione, welche Frankreich vor dem Kriege freundlich hegte. Vielleicht that das Herrn Franz leid, genug er beginnt zu sprechen. „Wahrhaftig", sagt er, „nur gezwungen schlug ich mich gegen ein Land, das ich liebte, und ich schwöre Ihnen, während dieses ganzen schrecklichen Krieges waren meine innigsten Wünsche stets auf den Erfolg — Frankreichs gerichtet."

„Erstaunt und ungläubig sah ich ihn an."

„„Ja, fuhr er fort, es war Recht, daß man endlich eine antipreußische Liga etablirt hat, denn Bismarck hatte zahlreiche Agenten in Paris, und Frankreich duldete sie etwas zu naiv. Ich werde nie Paris wiedersehen können, Paris, wo ich die wahrste Freundschaft, die reinsten Gefühle gefunden hatte.""

„Die Augen wurden ihm feucht, und es waren keine Krokodilsthränen."

„„Es ist nicht der Verlust meiner Stellung, was ich betrauere, Paris, Paris allein ists! Glauben Sie, mein Herz blutet über den Brudermord Frankreichs. Wundern Sie sich nicht, einen Preußen so reden zu hören; ich bin nicht der einzige Deutsche, der Frankreich mehr liebt als Preußen.""

„Ich habe es längst gehört."

„„Die republikanische Partei gährt heftig in Deutschland, und in kurzer Zeit haben wir unzweifelhaft einen Umsturz im ganzen Reiche, denn schon wird der Despotismus Wilhelms und Bismarcks unerträglich. Sie glauben, der Triumph über Frankreich habe Deutschland fest geeint? Falsch! Trotz des glänzenden Ausgangs hat der lange Krieg die Bevölkerung nur gereizt, nur erregt, und da die Militärherrschaft immer drückender zu werden sich anschickt, da alle Einrichtungen in unserer Heimath tyrannisch sind, so wird, ich kann es Ihnen fest versichern, das Volk bald erwachen und sich erheben. Aber allerdings ich hoffe, wir werden uns, um die Freiheit zu erlangen, nicht so gegenseitig zerfleischen, wie ihr es thut.""

„Dejeuner und Gespräch waren zu Ende". — —

Nun, meine Leser, was sagen Sie? Ich weiß nicht, was größer ist: die Frechheit des Verfassers, der sich als „Alexandre Colbeaux" der Nachwelt empfohlen halten will, oder die Dummheit eines Volkes, dem so etwas geboten werden darf.

Bereits vierzehn Tage sind wir hier, abseits vom großen Wege, auf welchem die Weltgeschichte gemacht wird, kaltgestellt und mit edlem Nichtsthun — beschäftigt. Obwohl nur fünf Kilometer von St. Dizier entfernt, leben wir doch in einem andern Departement, in einer anderen Provinz, wir sind in Lothringen! So wenig sich die Natur um die Zeit- und Ort-Eintheilung der Menschen kümmert, die Sitte scheint bisweilen dieser örtlichen, förmlichen Abgrenzung gefolgt zu sein, denn es ist auffallend, wie verschieden Gewohnheiten und Gebräuche schon hier sich von den wenige Lieues weiterhin herrschenden abheben. Hier ist Alles mit einem Worte viel deutscher. Das Volk ist gutmüthig, bieder, arbeitsam und vor Allem gastfreundlich. Man könnte sich in diesem ländlich-sittlichen, schon jetzt sommerlichen Aufenthalt fast wohlgefallen.

Da sitzt man denn auf der Bank vor der Thüre, im Gespräch mit dem Fensternachbar vis-à-vis, oder den wasserschöpfenden Mädchen nachschauend, oder ein aufgegabeltes Buch zum 101. Male studirend. Dann und wann wird die patriarchalische Ruhe durch blökendes Vieh gestört, welches den Weg zum Brunnen selbstständig sucht und findet, oder der Haushahn hält mit würdiger Haltung und lauter Stimme der unwirschen, den Markt betrippelnden Hühnerjugend eine Moralpredigt, oder endlich der Zeitungsverkäufer entlockt schrille Töne seinem die wohllöbliche Einwohnerschaft herannrufenden Neuigkeitshorne. Um 11 und 4 Uhr wird's auf dem Markte — denn alle geschilderten Vorgänge begeben sich auf diesem, Angesichts der Mairie und des Magistratsbrunnens — lebendiger, lauter: die Schuljugend ist losgelassen und ergießt sich, in ausgelassenen Streichen herumpolternd, über die friedlichen Straßen. Dann und wann belustigt sich ein preußischer „Offizier" damit, ihr einige Sous zu spenden.

Die wesentlichste Zerstreuung bieten die Ausflüge und Spaziergänge. Die Umgegend ist auch wirklich prächtig, und uns Städtern kann ja nie genug gelehrt werden, — „wie man Landluft genießt." Hier schlucken wir sie in köstlicher Reinheit. Wo das Auge hinblickt, überall Weinberge, Waldsäume. Ancerville ist ein echtes, rechtes Weindorf, und der ausgezeichnete, schwere Lehmboden, zum Weinbau wie geschaffen, liefert der unermüdlich thätigen Bevölkerung reichen Ertrag, wovon auch die Wohl-

Kommune zu kämpfen. Es ist zu bemerken, daß viele von den aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden vollständig equipirt sind und sich in guten Stiefeln, Kleidern und mit Tornistern einstellen."

Versailles, 14. April. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde mit der Diskussion des Gemeindegesetzes fortgefahren:

Graf Jaubert beantragt, daß die Gemeinden, die früher das Weichbild von Paris bildeten, wieder von diesem getrennt und eigene Gemeinden formiren. Bekanntlich waren dieselben unter der Verwaltung Haußmann's zu der Hauptstadt geschlagen worden. Die Kommission widersetzte sich der Annahme des Amendements. Jaubert besteht auf seinem Antrag. Die Gemeinden, welche man auf gewaltsame Weise mit Paris vereinigt und die 500,000 Seelen stark seien, habe man gezwungen, alle Lasten von Paris mitzutragen. Wenn man diesen, besonders Belleville und Montmartre, heute sage, daß sie, obgleich sie aus den Ausgaben Nutzen gezogen, welche das alte Paris gemacht, das Octroi nicht mehr zu bezahlen hätten und die Republik behalten würden, so würden dieselben jedenfalls zufrieden gestellt sein. Henri Martin (Paris, wie fast alle Republikaner seiner Schule Zentralist und Chauvin) spricht sich gegen das Amendement aus. Er findet, daß die Trennung nicht möglich ist, da die Interessen des alten Paris und des ehemaligen Weichbildes zu eng mit einander verbunden seien. „Bewahren Sie ungeschmälert" — so fügte Martin hinzu — „das große Votum von vorgestern, und sie werden die Pazifikation herbeiführen, welche wir Alle aus dem Grunde des Herzens wünschen. Das Amendement von Jaubert wurde hierauf verworfen. Der Art. 14, welcher beantragt, daß der Präsident des pariser Gemeinderathes in jeder Session, d. h. alle vier Monate, neu gewählt werde, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß. Journaux hat ein Amendement gestellt, dem zufolge der Maire nicht so oft gewechselt werde. Die Kommission will nicht darauf eingehen: die Kammer wolle keinen „einzigen Maire." Henri Brisson (Paris, Farbe Avenir National) unterstützt das Amendement und konstatirt im Namen seiner Freunde, daß die Kammer sich tagtäglich mehr und mehr von ihrem Ausgangspunkte, welche das gemeine Recht für Paris war, entfernt. „Wenn es sich um Frankreich handelt" — so sagt er — „so wollen Sie die Repräsentation durch die Zahl; wenn es sich dagegen um Paris und die großen Städte handelt, so weisen Sie dieses System zurück und suchen die Repräsentation von Kollektiv-Interessen zu organisiren." Das Amendement von Journaux wird aber doch verworfen. H. Brisson stellt einen Antrag wegen der Unterdrückung der Polizei-Präfektur. Die Polizei-Präfektur ist — so sagt Brisson — eine gefährliche Institution. (Lang anhaltender Lärm). Ich sehe auf der Ministerbank drei ehrenwerthe Mitglieder, die es erklärt haben. (Picard, Jules Simon und Jules Favre.) Die Unterdrückung, welche ich verlange, ist wiederum ein Versuch, um auf das gemeine Recht zurückzukommen; ohne Unterdrückung der Polizei-Präfektur giebt es keine pariser Munizipalität. (Murren.) Ich erkenne an, daß mein Amendement wenig Aussicht auf Erfolg hat, und ich möchte die Abstimmung über dieses Gesetz nicht hinausschieben, obgleich dasselbe, welches in zwei oder drei Tagen hätte votirt werden sollen, heute nicht mehr den Charakter der Opportunität hat. Ich beschränke mich darauf, auf dem Prinzip meines Amendements zu beharren, welches ich durch die frühere Abstimmung für vollständig zu Grunde gerichtet halte. E. Picard (Minister des Innern): Wir können einige der Worte, welche so eben ausgesprochen wurden, nicht ruhig vorüber gehen lassen. Der ehrenwerthe Redner sagte, „meine Rede wird nicht willkommen sein." Er hatte Recht. Wenn er von dieser Kammer sagt, welche lange Sitzungen der Diskussion dieses Gesetzes gewidmet hat, daß sie die Berathung durch Debatten absichtlich verzögere, so ist sie nicht willkommen. Sie ist nicht willkommen, wenn er von diesem Gesetze, daß Sie votiren werden, sagt, daß das die Unterdrückung der Munizipalität ist, obgleich es das erste Gesetz ist, welches Paris mit Gemeinde-Institutionen dotirt. (Lebhafter Beifall). Was wir wollen, was Sie mit uns wollen, was wir für Paris wollen, ist ein gewählter Gemeinderath. Diesen werden wir durch dieses Gesetz konsekriren, welches, was man auch dagegen sagen mag, allen legitimen Aspirationen Genugthuung geben wird. Daraus würde der Friede entstehen, der aus der Kraft und dem Rechte entspringt. (Beifall.) Brissons Antrag wurde verworfen. Leon Say's Amendement, welches den Polizei-Präfekten von der Versammlung des Gemeinderaths ausgeschlossen und das Budget der Polizei-Präfektur dem Budget des Ministeriums des Innern vollständig einverleibt haben will, wird ebenfalls verworfen. Ein alter Polizeibeamter, Mettetal, ein Günstling von Guizot, dessen Köchin er heirathete und der ihm in Folge dessen vor ungefähr 30 Jahren eine Stelle auf der Polizei-Präfektur verschaffte, erhob sich mit besonderer Energie gegen den Antrag Leon Say's. Derselbe will sogar, daß man die Dienstzweige, welche Haußmann der Polizei-Präfektur weggenommen hat, dieser wieder zurückgebe. Unter diesen sind die Erleuchtung von Paris, das Wagenwesen und die Schifffahrt, bei welchen Dingen nämlich immer beträchtlicher Nutzen für die abfiel, die damit zu thun hatten. In der heutigen Sitzung wurde dann das ganze Gesetz angenommen. In Paris wird dasselbe wenig gefallen. Was dort am meisten Anstoß erregen muß, ist, daß jedes Viertel, einerlei, wie viele Einwohner es hat, nur einen Rathsherrn wählt, und daß die Maires und Adjunkten der einzelnen Arrondissements nicht gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden.

Der Versailler „Times"-Korrespondent ist sehr wenig von der Kriegstüchtigkeit der Regierungstruppen erfreut. Er schreibt unterm 15.:

Seit dem Charfreitag haben sie auch nicht einen Zoll breit Terrain gewonnen. Sie haben den Triumphbogen bombardirt und Granaten in Häuser geworfen, deren Eigenthümer alles andere als Rothrepublikaner sind. Das ist aber auch Alles. Belleville, La Vilette, Montmartre sind unberührt geblieben und in Puteaut treibt das Rebellenvolk dem Mont Valerien unter der Nase sein Wesen fort. Daß die Insurgenten zuletzt klein beigeben müssen, scheint freilich unzweifelhaft, aber nicht die Armee von Versailles, sondern innerer Zwiespalt und Feigheit werden sie mürbe machen. Die Mißstimmung wider Thiers und Favre in Versailles wird inzwischen immer größer, man tadelt, daß er das Pourparliren mit den Insurgenten nicht lassen kann, da er ja selbst einmal gesagt hat, nur mit Kanonenschüssen könnte man mit diesen Leuten unterhandeln und da seine Kollegen sie ohne weiteres Meuchelmörder genannt haben. Nur wenige glauben, daß die jetzige Regierung die Unterdrückung der Rebellion lange überdauern wird. Deputirte, welche noch vor vierzehn Tagen die demüthigen Diener Thiers spielten, sind jetzt einer offenen Auflehnung nahe. Versailles, die Stadt, freut sich übrigens im Stillen des jetzigen Zustandes: die Zahl seiner Bewohner, die vor dem Kriege 50,000 betrug, hat sich jetzt verdreifacht und die Preise der Lebensmittel, Brod etwa ausgenommen, haben es gleichfalls. Auch an Zeitvertreib fehlt es der eleganten Welt nicht. Man fährt, mit Fernröhren bewaffnet nach dem Mont Valerien oder Bellevue, sieht sich das Bombardement aus der Nähe an und führt bei Kaffee und petits verres Cognac geistreiche Gespräche.

Italien.

Rom, 11. April. Mit der bevorstehenden Verlegung der Hauptstadt sieht es sehr bedenklich aus, da das hiesige Munizipium eine Indolenz entwickelt, die wirklich empörend ist. Vor einem Monate hatte eine Gesellschaft von Industriellen ihm den Vorschlag gemacht, auf eigene Rechnung eigene Quartiere für die Unterbringung der zahlreichen Beamtenfamilien, welche nach Verlegung der Hauptstadt hierher übersiedeln, zu bauen. Obwohl nun diese Anträge die vortheilhaftesten waren, die gedacht werden können, nahm sich das Munizipium gar nicht die Mühe, auch nur auf dieselben zu antworten, so daß jetzt, wo der Umzug vor der Thür steht, es ganz an Quartieren fehlt und die Wohnungsnoth eine sehr große ist. Auch mit der Unterbringung der k. Aemter geht es schwer, indem sehr viele der hierzu bestimmten Gebäude sich nachträglich als ganz ungeeignet zeigen. Von den expropriirten 15 Klöstern haben sich blos 7 als geeignet zur Unterbringung von Regierungsämtern bewiesen und eine Menge Aemter sind noch nicht untergebracht. (Tr. Ztg.)

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung.

Berlin, 18. April. Eröffnung um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Präsident Delbrück, v. Friesen u. A. Präsident Simson ertheilt sofort dem Abg. Lucius (Erfurt) das Wort, um folgende von ihm und zahlreichen Mitgliedern der Rechten und der deutschen Reichspartei eingebrachte Interpellation zu begründen: Die Unterzeichneten erlauben sich die Anfrage, ob und welche Vorkehrungen getroffen sind Seitens der Postbehörde um die Sendung von Packeten an die in Frankreich stehenden deutschen Truppen wieder zu bewerkstelligen?

Der Abg. Lucius führt aus, daß die Klagen der deutschen Armee in Frankreich über unzulängliche Verpflegung nicht länger zu überhören seien, daß die vertragsmäßig auf das Nothwendigste beschränkten Lieferungen Seitens der französischen Behörden nur in sehr unvollkommener Weise geleistet würden und die Quartierwirthe freiwillig nicht das Mindeste thäten, am diese Nothlage zu verbessern. Die Interpellanten sind weit davon entfernt, durch ihre Anfrage einen Tadel gegen die Militärverwaltung auszudrücken, deren musterhafte Leistungen während des Krieges von Allen anerkannt werden, und sie wissen sehr wohl, daß durch den Lauf der Ereignisse in Frankreich eine Situation eingetreten ist, die von der Verwaltung nicht sofort vorgesehen werden konnte. Aber derselbe mißliche Fall, der während des Krieges eintrat, daß nämlich die Privatwohlthätigkeit für Befriedigung nothwendiger Bedürfnisse der Armee mit Sorge tragen mußte, wiederholt sich jetzt nach dem Kriege und es erweist sich als unerläßlich, daß die Sendung von Packeten an die Armee wieder aufgenommen werden muß. Von der Antwort des Bundeskanzleramts wird es abhängen, ob wir Anträge einbringen, die dahin gehen, daß Sendungen von nicht zu geringem Gewicht und wo möglich portofrei gestattet werden.

Präsident Delbrück: Die Postverwaltung hat auf Grund zahlreicher bei ihr eingegangener Anträge bereits vor acht Tagen Schritte gethan, um festzustellen, ob die Aufnahme der Packetbeförderung für die in Frankreich stehenden Truppen möglich sein werde. Die Lage ist gegen früher in dieser Beziehung nicht unwesentlich verändert. Zu der Zeit, als die Packetsendung eintrat, fanden sich sämmtliche französische Eisenbahnen unter deutscher Verwaltung. Seitdem ist den französischen Eisenbahnverwaltungen die Verwaltung ihrer Bahnen zurückgegeben. Ferner stand damals ein, wenn auch nicht ausreichendes, aber doch vorhandenes Dienstmaterial für durchgehende Züge von hier, von Frankfurt, von Saarbrücken nach Frankreich und zurück zur Verfügung. Das Letztere ist jetzt nicht mehr der Fall. Es steht auf der heutigen Tagesordnung eine Interpellation, die die Klagen des Handelsstandes zum Ausdruck bringt darüber, daß der Güterverkehr auf den Eisenbahnen noch nicht so wieder eingerichtet ist, wie er es vor dem Kriege war. Ich erwähne diesen Punkt deshalb, um zu zeigen, daß auch die Beschaffung des Wagenmaterials, welches zur Packetbeförderung durchaus erforderlich ist, keineswegs so einfach und leicht ist. Die Postverwaltung hat sich mit denjenigen Instanzen, auf deren Mitwirkung und Anordnung zu rechnen ist, mit der Militärverwaltung und mit dem k. preußischen Handelsministerium in Verbindung gesetzt. Die Verhandlungen schweben und es wird von Seiten der Postverwaltung Alles geschehen, was möglich ist, um die Schwierigkeiten, welche sich für die Einrichtung der Packetbeförderung ergeben können, zu beseitigen.

Damit ist diese Interpellation erledigt, während die zweite, vom Abg. Gerstner eingebrachte, die Unregelmäßigkeiten im deutschen Eisenbahnverkehr betreffend, vom Präsidenten Delbrück erst in acht Tagen beantwortet werden soll.

Es folgen Wahlprüfungen. Einige Proteste gegen die Wahl des Abgeordneten v. Niegolewski in Stadt Posen werden dem Reichskanzler mit dem Ersuchen um Anordnung einer Untersuchung überwiesen.

Abg. Gneist berichtet für die dritte Abtheilung, daß nachträglich noch ein Protest gegen die (bereits beanstandete) Wahl des Geistlichen Rath Müller im 7. oppelner Wahlkreis (Pleß-Rybnik) eingelaufen sei. Derselbe stamme von demselben Wähler her, der bereits früher gegen die Wahl reklamirt habe, und bringe neue Beweise für die Behauptung, daß von der Kanzel herab in ungesetzlichster Weise agitirt worden sei. Unter Andern sei gesagt worden: „wählt nicht den Herzog von Ratibor, sonst kommen die Juden in den Reichstag!" (Heiterkeit.) Dieser neue Protest sei erst nach der gesetzlichen Frist von 10 Tagen, die für Wahlreklamationen festgesetzt sei, eingelaufen, da es dem Verfasser unmöglich gewesen sei, eher die nöthigen Belegstücke beizubringen; die Abtheilung glaube demnach, beantragen zu müssen, auch auf die in diesem Protest angeführten Thatsachen die Untersuchung auszudehnen, da derselbe keine neue Anklage, sondern nur neues Material für die rechtzeitig erhobene Beschwerde beibringe. Nach einer längeren Debatte, in welchem Sinne die Präklusivfrist von zehn Tagen aufzufassen sei, genehmigt das ganze Haus gegen einige Klerikalen den Abtheilungsantrag.

Abg. Dr. Pfeiffer berichtet sodann für die 5. Abtheilung über die Wahl des Abg. v. Hörmann im 5. bairischen Wahlkreis (Schweinfurt). Die Proteste gegen diese Wahl fassen sich dahin zusammen, daß die Regierung von Unterfranken übermäßig große Wahlbezirke gebildet habe, welche viele Wähler wegen der großen Entfernung ihres Wohnorts von dem Wahlort an der Wahl gehindert habe. Die Regierung von Unterfranken entschuldigt die Abweichung von dem § 7 des Wahlreglements, demzufolge in der Regel jede Ortschaft einen Wahlbezirk bilden soll, einerseits mit der Unmöglichkeit, in kleinen Wahlbezirken die geeigneten Personen zur Bildung des Wahlvorstandes zu finden, andererseits mit der Befürchtung einer Ueberschwemmung. Die Abtheilung beantragt die Gültigkeit der Wahl, zugleich aber, durch den Reichskanzler bei der bairischen Regierung anzufragen, ob sich eine derartige Bildung der Wahlbezirke nicht vermeiden lasse.

Abg. von Mallinckrodt beantragt Ungültigkeit der Wahl. Im Wahlkreis Schweinfurt befänden sich 200 Gemeinden, von denen nur 7 einen eigenen Wahlbezirk bildeten, während von den übrigen 193 im Durchschnitt je vier zu einem Bezirk zusammengeworfen seien. Das widerspräche doch zu kraß dem Wahlreglement. Die Entschuldigungsgründe der Regierung träfen nicht zu. Im Durchschnitt zähle jede Gemeinde 500 Seelen, unter denen sich ein Bürgermeister, Beigeordneter, Pfarrer, Lehrer und andere für den Wahlvorstand geeignete Personen fänden. Das Argument wegen der drohenden Ueberschwemmung müsse gerade zur Bildung kleiner Bezirke führen. (Sehr richtig!)

Abg. Miquel: Alle Parteien hätten gleichmäßig unter dieser Maßregel der Regierung gelitten, von Parteiumtrieben könne keine Rede sein; man müsse annehmen, daß die Regierung nach gewissenhaftem Ermessen gehandelt habe. Er sei überhaupt im Prinzip gegen die Bildung allzu kleiner Bezirke, welche die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimniß beeinträchtigten.

Abg. Schels bittet das Haus, nachdem gegen die klerikalen Agitationen gestern so gewaltig gedonnert sei, nun auch die gleiche Strenge gegen gouvernementale Wahlumtriebe walten zu lassen. Es sei geradezu lächerlich, wenn sich die Verwaltung mit dem drohenden Hochwasser entschuldige. Mit welchen über- oder unterirdischen Mächten stände sie denn in Verbindung, am 1. Februar, dem Tage der Bezirkseintheilung, eine Ueberschwemmung am März vorauszusehen? Und wenn sie erkläre, nicht in jeder Gemeinde seien so viel gebildete Männer vorhanden, um einen Wahlvorstand zu bilden, so stelle sie sich selbst und ihrem Schulwesen das ärgste Armuthszeugniß aus. (Sehr gut! im Zentrum.) Hier liege die flagranteste Rechtsverletzung vor Seitens derer, die dem Gesetze Achtung verschaffen sollten. Einer der schwärzesten Flecken für die bairische Regierung sei die „Wahlkreis-Geometrie" des Jahres 1869. Er wolle ihn gern vergessen (Heiterkeit), aber wie könne er das, wenn ihn die Regierung immer erneuere? Der Wahlkreis Schweinfurt habe die Gestalt eines Hufeisens für einen Kreis sicherlich die unpassendste Gestalt (Heiterkeit). Er bitte das Volk in Baiern gegen die Vergewaltigungen seiner Regierung zu schützen; kassire man diese Wahl nicht, so schlage man dem Rechtsbewußtsein des Landes ins Gesicht (Unruhe).

Abg. v. Unruhe (Bomst) plaidirt für den Abtheilungsantrag unter Berufung auf einen Präzedenzfall aus einem hessischen Wahlkreise, der im Zollparlament debattirt worden sei.

---

habenheit eines jeden Hauses Zeugniß giebt. Wie oft mag hiesiger Landwein bei uns im Heimathlande als „Burgunder" theuer bezahlt werden, der hier an Ort und Stelle selbst für den „Prussien" (und dieser wird, wo es möglich, stets übervortheilt) nur 1 Franc pro Flasche gilt.

Und was könnte ein spekulativer Kopf erst aus diesem Wein bei solchem Boden machen! Alle neuen Errungenschaften über bessere Behandlung des Gewächses, wie des fertigen Produktes (ich erinnere nur an die Pasteursche Entdeckung, den Wein künstlich alt zu machen) sind dem konservativen Landvolke unbekannt und verschlossen: der Boden wird bebaut, die Frucht gekeltert, der Wein verladen, wie es bereits Groß- und Urgroßvater gethan.

Da wo die Bahn schneidet, liegt ein herrliches, waldbesäumtes Thal; vor uns schachbrettartige, über Hügel und Ebene, Berg und Thal fortziehende Kornfelder, hinter uns stecklingbesäte Weinberge in gewaltiger Ausdehnung. Verfolgen wir den geschlängelten, schmalen Weg quer übers Feld, so begegnen wir freundlich grüßenden, geschäftigen Dörflern und finden hie und da in vereinsamten Häuschen einen freundlichen Weintrunk, natürlich ohne Entgelt. Sogar halbdeutsches Idiom begegnet uns da, denn je näher wir dem Elsaß sind, desto mehr markirt sich die deutsche Bevölkerung und ihr Einfluß.

Mir gönnte einmal ein Bahnwärterhäuschen eine kurze Ruhestatt, und ich freute mich nicht wenig, als die Frau sich als Deutsche zu erkennen gab. Man sah, es wäre ihr schwer gefallen, den Landsmann, und wäre er es auch seit 200 Jahren nicht mehr gewesen, als Feind aufzunehmen.

„Sie sind Elsässerin?" frug ich.

„Jo, Herr. Aber mer ssin schon als Kinder nach Nanzig kümmen und hobbe nur noch wenig Deitsch b'holte. Meine Tochter da verstieht gar kein Deitsch. Aber mer ziehn schon noch emol zur Heim zurück."

Auch Spaziergänge nach anderen Richtungen sind sehr ansprechend, ja, der eine führt sogar auf eine Naturmerkwürdigkeit, die ich die „Katakomben von Ancerville" betiteln möchte. Dicht am Rande eines großen, sich weithin erstreckenden, dichten, aber jungen Waldes liegt, anmuthig umwachsen, eine große höhlenartige Grotte. Der Eingang schon ist nicht ohne Schwierigkeiten und unmittelbar neben einer kleinen, von der Anhöhe herunterspringenden Kaskade belegen; die Grotte selbst hoch, feucht, kahl. Mit Licht und Stroh versehen, begaben wir uns abtheilungsweis hinein, ohne beim Scheine des unsteten Feuers mehr als poröse, hie und da überhängende Wände zu entdecken. Tropfsteingebilde fehlen, aber das durchsickernde und auch am Boden der Grotte fließende Wasser könnte sie noch einst schaffen. Hier war es, wo nach der Erzählung der Dorfbewohner ihre Voreltern die Kinder und Kostbarkeiten anno 13 vor den — Russen verborgen hatten.

In Ancerville auch noch historische Erinnerungen — kann man mehr verlangen? Und trotz alledem und alledem langweilt sich die hiesige Deutschenschaar.

Waldgebüsch und Parkanlage, Vogelsang und Blumenerwachen können nicht auf die Dauer die Heimath uns ersetzen, und der Mutterboden allein kann uns die Kultur, die wir brauchen, spenden. Daher richten sich die meisten unserer Ausflüge gen St. Dizier; von dorther kommen Nachrichten und Briefe, von dorther erscheint uns einst der erlösende Befehl. So langweilig wir auch dort es immer gefunden haben, es giebt doch einmal ein Militair-Konzert, es giebt doch einmal einen Durchmarsch oder sonst etwas von diesen Dingen, die im Felde die ganze Abwechslung und Freude des Individuums bedingen. Die Truppen, welche jetzt ja allerorten zum Stillstand verurtheilt sind, exerziren mit musterhaftem Fleiß, zum großen Staunen der Franzosen, die von diesem Haß des Deutschen gegen alle Faullenzerei kaum einen Begriff haben.

Es läutet. Der Ostergottesdienst hat soeben sein Ende erreicht, und unter meinem Fenster wimmelt es von bunten Trachten der frommen Frauen, die ihre besten Kleider herausgesucht haben. Nur wenige Männer können Sie bemerken. Seltsam, aber wahr: in dem bigotten Frankreich finden Sie mehr als sonstwo die Kirchenbesucher fast ausschließlich unter der Frauenwelt. Der Mann lebt ziemlich frei; er geht fast nie zur Beichte, er respektirt grundsätzlich nicht die Beschränkungen der Fastenzeit.

Und dennoch, Ostern soll ein Fest des Friedens sein. Wann wird der Friede in alle Herzen eingezogen sein?! J. L.

Ein Minister wider Willen.

Die Pariser Kommune hat einen ehemaligen Feinwäscher, einen Herrn Grelier, zu ihrem Minister des Innern gemacht. Von diesem erzählt nun der „Gaulois" in nachstehender drolliger Geschichte.

„Ich habe das Vergnügen, mit einem braven Burschen bekannt zu sein, der seines Standes Friedhofs-Inspektor ist. Mein Freund ist einer der lustigsten Menschen und hat in der Unterhaltung eine den Parisern so eigenthümliche ironische Art und Weise, die man Blague nennt. Wie mag es wohl kommen, daß fast alle Leute, deren Beruf in irgend einer Weise mit dem Tode in Beziehung steht, von Temperament heiter und spaßhaft sind? Ich weiß es nicht aber diese Beobachtung ist schon mehr als einmal gemacht worden, und noch nie hat ein Todtengräber die Richtigkeit derselben widerlegt.

Mein Freund also ist ein lustiger Bruder, geschickt in seinem Benehmen und in seiner Ausdrucksweise, ein Mensch, der — wie es im Liede heißt — „gern lacht, trinkt und singt". Am 18. März nun hatte er grade etwas bei dem Minister des Innern zu thun, und bald war er in dessen Hause.

— Herr Picard da? fragte er den Huissier. Dieser hob die Arme gen Himmel mit einer verwunderten und zugleich verzweifelten Miene und sagte: — Herr Picard! Der hat sich schon vor einer guten Weile gedrückt!

— I wahrhaftig, er ist nicht mehr da? Da muß er doch einen Nachfolger haben. Es giebt kein Ministerium ohne Minister. Ich wünsche eben den Minister zu sprechen.

— Ein Minister! murmelte der Huissier. Da drinnen ist ein Mensch, der im Lauf des Tages hier hergekommen ist, er sitzt auf dem Lehnstuhl des Herrn Ministers des Innern.

— Ein Mensch! und wer ist dieser Mensch? — O, jedenfalls ein guter Kerl, er sieht eher dumm, als böse aus. Von Zeit zu Zeit kommt er, um sich zu zerstreuen, zu mir und plaudert mit mir. Ich unterhalte mich natürlicher Weise auch mit ihm, denn zu Zeiten der Revolution darf man, wie Sie wissen, keine großen Schwierigkeiten machen.

— Nun, melden Sie mich!

Abg. Kastner weist, um das Argument zu widerlegen, daß die übermäßige Größe der Bezirke die Wähler an Erfüllung ihres Rechtes verhindert habe, statistisch nach, daß mit Ausnahme des Kreises Kitzingen die Wahlbetheiligung in sämmtlichen bairischen Wahlkreisen geringer gewesen sei als in Schweinfurt. Hier hätten 66 Prozent der Berechtigten, im Allgemeinen aber nur 64 Prozent gestimmt. Wenn der Abg. Schels eine höhere Schulbildung vermisse, so frage er ihn, wer das bairische Schulgesetz zu Fall gebracht habe? (Sehr gut.) Die Regierung habe gut gethan, größere Bezirke zu bilden, um allzuviel Formfehler zu vermeiden.

Abg. Graf Luxburg bemerkt, daß er an der Spitze der angegriffenen Regierung von Unterfranken stehe, seit Ende August indeß eine amtliche Stellung im Elsaß bekleidet habe, so daß er nicht pro domo spreche, wenn er ihr Verfahren in Schutz nehme. Um die Kontinuität der Wahlbezirke zu beurtheilen, sei es nöthig, die Grenzen der Gemeindegemarkungen zu kennen. Was den vom Abg. Schels beklagten niederen Stand der Bildung betreffe, so trage die Regierung jedenfalls nicht die alleinige Schuld. Sie müsse sich auf ihre Organe für den Volksunterricht verlassen, und das seien die Herren Pfarrer. (Großer Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Fischer (Augsburg): Die Herren beschweren sich heute über die Wahlkreiseintheilung des Jahres 1869, aber im bairischen Landtage hat keiner von ihren Parteigenossen den Muth gehabt, sich öffentlich zu beklagen. Derartige Reden sind ihnen eben nur Mittel, sich billig Popularität zu verschaffen; (sehr war!) hier ebenso wie in Baiern. Vorläufig schenke ich der Regierung von Unterfranken mehr Glauben, als Ihren Zahlen- und Kartenstudien. Wenn der Abg. Schels uns aufruft, Baiern vor den Vergewaltigungen seiner eigenen Regierung zu schützen, so ist das eine sehr interessante Erklärung; vor wenig Wochen haben diese Herren noch erklärt, durch den Eintritt in das deutsche Reich sei Baiern verloren. (Lebhaftes Bravo!) Die bairische Regierung wird — diese Ueberzeugung dürfen wir haben — das Wahlreglement beobachten, sobald sie nicht triftige Gründe dagegen hat; jenen Herren werden wir aber ein Genüge thun, wenn wir nicht jede Wahlurne vor den Pfarrhof stellen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Greil muß auf die maßlosen Angriffe des Vorredners, die in diesem Hause unerhört seien, antworten, obgleich er sich vorgenommen hätte, nicht in die Debatte einzugreifen. Niemals sei es in Baiern oder sonstwo verlangt worden, daß die Urnen vor den Pfarrhöfen aufgestellt würden. (Große Heiterkeit.) Die Befürchtung des Abg. Kastner, in kleinen Bezirken häuften sich die Formfehler bei den Wahlen, sei nicht zutreffend; der Bezirk Unterfranken gehöre zu den gebildetsten und selbst in seinem eigenen Wahlkreise im Herzen von Altbaiern, wo bekanntlich die Unbildung am kraffesten blühen solle, sei man ganz gut mit den Wahlformalitäten fertig geworden.

Die Debatte wird geschlossen. Abg. Schels bemerkt persönlich, obwohl persönliche Bemerkungen eines diätenlosen Abgeordneten nicht nur Zeit, sondern auch Geld kosten, daß, wenn die Wahl des Abg. v. Hörmanns für ungiltig erklärt wurde, dann auch die seinige kassirt werden müsse und daß er sich in diesem Sinne gegen den Vorsitzenden der Abtheilung, Dr. Löwe, geäußert habe, was ihm der letztere bestätigt. Darauf werden die Anträge der Abtheilung genehmigt, die Wahl v. Hörmanns wird für gültig erklärt und die Aufmerksamkeit des Bundeskanzlers auf den Umfang der betreffenden Wahlbezirke geleitet.

Das Haus beschließt ferner die Wahl des Abg. Kratz (10. Düsseldorfer Wahlkreis) zu beanstanden, dagegen die des Abg. Stumm für giltig zu erklären. Ueber die Wahl des Abg. Reichensperger (Crefeld) wird Namens der 6. Abtheilung sehr ausführlich referirt und beantragt, 1) die Wahl nicht zu beanstanden und 2) den eingegangenen Protest dem Bundeskanzleramt mit dem Ersuchen mitzutheilen, im Falle die darin aufgestellte Behauptung einer direkten offiziellen Beeinflussung von Seiten eines Theiles der Geistlichkeit als wahr sich erweisen sollte, solchen Ausschreitungen durch Kommunikation mit den geistlichen Behörden zu begegnen. Dagegen beantragen Duncker, Kanngießer und Gen. die Wahl zu beanstanden. Die Diskussion wird jedoch für heute vertagt.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Anträge Braun, Harkort und Schulze. Petitionen. Wahlprüfungen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 16. April. Der Gesetzentwurf, betr. die Pensionirung und Versorgung von Militairpersonen liegt jetzt vor.

Jeder Offizier, der nach 10jährigem Dienste dienstunfähig verabschiedet wird, erhält eine lebenslängliche Pension und wenn die Dienstunfähigkeit durch unverschuldete Beschädigung eintritt, auch bei kürzerer Dienstzeit. Eine solche wird bei Verwundungen und Beschädigungen vor dem Feinde stets gewährt. Offiziere des Beurlaubtenstandes erwerben den Pensionsanspruch nur durch Verwundung oder Beschädigung im Militairdienst. Die Pension beginnt mit $^{15}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens nach 10 Jahren und steigt jedes Jahr um $^{1}/_{60}$ bis $^{45}/_{60}$ des Einkommens. Die Wittwe erhält zwei Monate nach dem Ableben ihres Mannes die Pension, Wittwen von Gefallenen oder im Felde Erkrankten und in Folge dessen binnen Jahresfrist nach der Demobilisirung verstorbenen Offizieren erhalten neben ihrer Pension aus der Militair-Wittwenkasse 500 — 300 Thlr. und jedes Kind 50 Thlr. jährlich. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft auf den Feldzug 1870—71 und seine Bestimmungen finden auch auf die Marineoffiziere, bez. deren Wittwen und Waisen Anwendung. Die Invalidenversorgung beginnt nach 8jähriger Dienstzeit, wenn die Invalidität durch Verwundung, Beschädigung oder kontagiöse Augenkrankheit herbeigeführt ist. Es werden nur vorübergehende Pensionen gewährt, wenn Besserung zu erwarten steht. Die Pensionen zerfallen in 5 Klassen und betragen 1) für den Feldwebel in der 1. Klasse 14 Thlr., 2. Klasse 11 Thlr., 3. Klasse 9 Thlr., 4. Klasse 7 Thlr., 5. Klasse 5 Thlr. — Für Sergeanten 12, 9, 7, 5 und 4 Thlr. — Für Unteroffiziere 11, 8, 6, 4, 3 Thlr. — Für Gemeine 10, 7, 5, 3, 2 Thlr. Die erste Klasse bedingt 36jährige Dienstzeit; ohne Nachweis der Invalidität, oder Ganz-Invaliden nach 25jähriger Dienstzeit, oder gänzlicher Erwerblosigkeit und wenn sie ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen können. Die II. Klasse erfordert 30 Dienstjahre, für Ganz-Invaliden 20 oder Erwerbs-Unfähigkeit. Die III. Klasse 24 Dienstjahre, für Ganzinvaliden 15 oder theilweise Erwerbsunfähigkeit. Die IV. Kl. 18 bez. 12 Dienstjahre. Die V. Klasse 8 Dienstjahre oder Untauglichkeit zum Militärdienst und bei Halbinvaliden 12 Jahre. Ferner werden den Unteroffizieren und Soldaten neben der Pension noch Verwundungszulagen von 2 Thlr. monatlich und bei Verstümmelungen eine besondere Zulage von je 6 Thlr. monatlich gewährt. Diese Zulagen dürfen den Betrag von 12 Thlrn. monatlich nur dann übersteigen, wenn die Invalidität durch Verwundung oder äußere Dienstbeschädigung herbeigeführt ist, mit Ausnahme von Erblindung. Nach dem 18 Dienstjahre erhalten die Unteroffiziere vom Feldwebel abwärts $^{1}/_{2}$ Thlr. monatlich Pensionszulage als integrirenden Theil der Invalidenpension, Ganzinvalide neben denselben den Zivilversorgungsschein, Halbinvaliden haben nach zwölfjähriger Dienstzeit die Wahl zwischen Pension und dem Schein, der zu allen Subaltern- und Unterbeamtenstellen — ausschließlich des Forstdienstes — berechtigt. An Stelle der Pensionirung können invalide in einem Invalideninstitut versorgt, halbinvalide Unteroffiziere im Garnisondienste verwendet werden. Die Wittwen und Waisen der Unterklassen der Feldarmee und Marine, welche geblieben oder an den Wunden verstorben sind, erhalten und zwar die Wittwen von Feldwebeln und Unterärzten monatlich 9 Thlr., die von Sergeanten und Unteroffizieren 7 Thlr, die der Gemeinen 5 Thlr., die der Beamten bei einem Jahreseinkommen von 215 Thlr. und darüber 9 Thlr, von 140 bis 215 Thlr. 7 Thlr., bis 140 Thlr. 5 Thlr. monatlich. Waren die Beamten vorher Soldaten mit einem Range, der eine höhere Pensionirung bedingte, so wird den Wittwen diese letztere gewährt; für jedes Kind werden bis zum vollendeten 15. Lebensjahre 3½ Thlr. monatliche Erziehungsbeihilfe gezahlt.

Das Begrüßungsfest der Stadt Berlin.

Am Montag Abend hat in den Festsälen des neuen Rathhauses die Begrüßung der Mitglieder des Deutschen Parlaments durch den Magistrat und die Stadtverordneten Berlins stattgefunden. In den glänzend erleuchteten und geschmückten Sälen hatte sich eine stattliche Versammlung von nahezu 1000 geladenen Gästen eingefunden; die in den Zeitungen erwähnte ablehnende Haltung einzelner Mitglieder der katholischen Fraktion war augenscheinlich nur aus persönlichen mehr oder minder berechtigten „Eigenthümlichkeiten" entsprungen, denn die Mitglieder der Fraktion, an der Spitze der Bischof Ketteler von Mainz, hatten sich ebenso wie die aller anderen Parteien des Reichstags in fast geschlossener Zahl eingefunden. Außer den Vertretern der Stadt waren die Notabilitäten derselben aus allen Kreisen der Kunst, Wissenschaft, des Handels und des Gewerbes, sowie der höheren Verwaltung zugezogen worden, die Minister, die Senate der Universität und der Akademien, die Vorsteher der Kaufmannschaft, die Spitzen der Geistlichkeit aller Konfessionen, die Chefredakteure der großen Zeitungen, die Direktoren der Gymnasien, auswärtige Gesandte, hervorragende Dichter, Künstler und Gelehrte in großer Zahl. Da der Oberbürgermeister Seydel durch Krankheit verhindert war, dem Feste beizuwohnen, begrüßte Bürgermeister Hedemann die Versammlung mit folgenden Worten:

„Geehrter Herr Präsident des deutschen Reichstages,
Meine Herren!

Erlauben Sie, daß ich Namens der Bürgerschaft der Hauptstadt Preußens und der Residenzstadt Sr. Majestät des deutschen Kaisers, dem mich ehrenden Auftrage gemäß, Sie ehrerbietigst begrüße. Unter dem Eindrucke der großen Ereignisse, welche sich durch ein halbes Jahrhundert vorbereiteten und in den letzten verwichenen 7 Monaten zur Ueberraschung der ganzen zivilisirten Welt sich vollzogen, war es den dieselben in unserer Stadt begleitenden Gefühlen entsprechend, in gehobener Stimmung der Freude den Ausdruck zu geben, in welcher sich Dankbarkeit und treue Hingebung zu dem großen Werke deutscher Einigung birgt. Wir haben an alter Stätte jüngst ein neues Gemeindehaus in unserer Stadt gegründet, der Wohlfahrt der Bürgerschaft für viele Geschlechter ferner zu dienen, auch der jeweiligen Freude des Gelingens im einmüthigen Zusammenwirken Aller. Dieser Freude, insbesondere bei großen Ereignissen den Ausdruck zu geben, dazu sind die Festräume dieses Hauses bestimmt, diese Hallen, geschmückt mit den Standbildern zweier Könige des Fürstenhauses der Hohenzollern, Friedrichs des Großen, des Schirmherrn deutscher Freiheit, und Friedrich Wilhelms III., des Gründers des zur freien Selbstregierung ausgebildeten Gemeindewesens der Städte Preußens, patriotische Gabe eines Bürgers unserer Stadt. In diesen bisher nicht benutzten Räumen haben wir Sie heute versammelt, um dem monumentalen Neubaue um Gedächtnisse für Generationen die Weihe zu geben.

Welches Ereigniß konnte dazu geeigneter erscheinen, als der Neubau des deutschen Vaterlandes! zu dem Sie, geehrte Herren, durch Annahme der deutschen Reichsverfassung bereits thatkräftig mitgewirkt haben, und der sich auf der Grundlage der im Ringen der Völker vollzogenen großen Ereignisse, in dem Zusammentreten des ersten Reichstages des deutschen Reiches in unseren Mauern gegenwärtig vollzieht. Was seit dem Verfalle des deutschen Reiches in den deutschen Gemüthern zu einer trauernden Sehnsucht im Hoffen auf bessere Zeiten sich barg; was in den Kämpfen von 1813 und 1815 in das Bewußtsein trat, die erkannte beherrschende Gewalt in der Einheit der deutschen Stämme zu einem unzertrennlichen Ganzen; was, als Deutschland auch damals noch nicht sein volles Recht gefunden, die Koryphäen und Jünger der Wissenschaft, die Dichter begeistert als ihr Eigen bargen und allmälig im Ueberwinden aller Hindernisse als Männer zum Glauben des Volkes erhoben, mußte in der wunderbaren Verkettung zur Versöhnung gegensätziger Meinungen und endlich im provozirten Kampfe gegen den auswärtigen Erbfeind deutscher Erhebung im freimüthigen Entgegenkommen der Fürsten und Völkerstämme zum Austrage gebracht werden.

Kaiser und Reich ist wieder erstanden!

Wir Alle haben es zu behüten, das Blut unserer Brüder und Kinder im Frieden zu sühnen. Das von der Urkraft seiner schöpferischen Bestimmung aller Orten Zeugniß gebende Innenleben des deutschen Volkes wird in der Einigkeit und im Frieden Kaiser und Reich bewahren, welcher in der Freiheit aller guten, individuellen Bestrebungen, im ungehinderten Austausch der Meinungen, welcher allein Irrthum von Wahrheit, Böses vom Guten scheidet und durch Einführung der dahin zweckenden Gesetze und Institutionen in Staat, in Gemeinde, in Kirche und Schule die Sicherung findet. So ist auch unser, der Bürgergmeinde der Residenzstadt des deutschen Kaisers Sinnen und Hoffen in Zuversicht auf die gewohnte Oberleitung unseres, Deutschland wie uns Beispiel gebenden, Fürstenhauses der Hohenzollern. Deshalb haben wir für Pflicht und unseren Gefühlen entsprechend erachtet, die Thüren unserer Festräume im Gemeindehause zum ersten Male für Kaiser und Reich zu öffnen, und heißen Sie von Herzen willkommen.

Ihm antwortete der Präsident des Reichstags Simson:

„Hochverehrte Herren vom Magistrat und von der Stadtverordneten-Versammlung!

Im Namen der großen politischen Körperschaft, die ich in diesen Tagen nach Außen zu vertreten berufen bin, versuche ich eine Erwiderung auf den freundlichen und wohlthuenden Gruß, mit dem Sie uns empfangen. Die größeste Gemeinde des deutschen Staats, mehr als vier Jahrhunderte die Residenz des Herrscherhauses, aus welchem unserer erhabener Kaiser hervorgegangen, giebt diesen edeln Räumen mit dem Gedanken an Kaiser und Reich die erste festliche Weihe. Als Kaiser und Reich vor nun fast zwei Menschenaltern von der Weltbühne verschwanden, da schien auch der Untergang des preußischen Staats nahe.

Unter den Mitteln, durch welche seine Wiederaufrichtung gelang, nahm die Herstellung freier Städte-Verfassungen eine hervorragende Stelle ein. Der Freiherr vom Stein erkannte, wie schwer ein Volk erkranken mußte, daß in seinen wichtigsten Gliedmaßen, den Gemeinden, verkümmert war. Auf seinen Rath unternahm König Friedrich Wilhelm III. gesegneten Andenkens, ein neuer Städte-Gründer zu werden; man hat mit Recht gesagt, ein Städte-Gründer in viel tieferem Sinn, als die deutsche Geschichte von König Heinrich rühmt. Da zeigte sich, welche Fülle von opferfreudiger Hingebung an das Gemeinwohl, von Arbeitslust und Arbeitskraft für seine Zwecke in unserem Volk verborgen lag. Da erwies sich der Dienst an der Gemeinde — unter den weltlichen Einrichtungen des Landes — alsbald, neben der Schule und dem Heer, als eine beiden ebenbürtige Erziehungs-Anstalt der Nation und nachmals als die wirksamste Vorbereitung des Mannes für den Beruf der Volksvertretung.

Nun steigt nach Kämpfen und Siegen ohne Gleichen endlich die Erfüllung, „die schönste Tochter des größten Vaters", segnend zu uns nieder. Wie sollte die Hoheit dieser Tage, — deren Gehalt kein Mitlebender ganz zu durchschauen vermag, die Worte überall nicht wiedergeben können und meine Worte auch nicht versuchen sollen, wiederzugeben —, nicht gerade die Herzen Ihrer Mitbürger glühend und lebendig durchziehen und entflammen? Ihre Stadt, durch weise Führung und leuchtendes Muster großer Fürsten und durch einen dem entsprechenden Geist ihrer Bürger aus dürftigen Anfängen in immer gesteigerter und beschleunigter Entwickelung zu staunenswerther Größe und Bedeutung erhoben, darf sich mit frohem Stolz dessen bewußt werden, was auch sie — insbesondere auf dem Grunde der Freiheit und Selbstständigkeit ihres Gemeindelebens — mittelbar und unmittelbar — in Bürgermuth und Bürgertugend — für die endliche Erreichung der höchsten vaterländischen Ziele mitgewirkt hat.

In diesem Sinne, hochverehrte Herren, nehmen wir diese erste Berührung des deutschen Reichstages mit den verfassungsmäßigen Vertretern der großartigsten Städte seiner Wirksamkeit zu gutem und glücklichem Vorzeichen für beide. Mögen in der Residenz des deutschen Kaisers, dem Sitze der Reichsregierung, dem Versammlungsort des deutschen Reichstages, fortan die Geschicke des Vaterlandes alle Zeit zu Heil und Gedeihen, zu Freiheit und Frieden entschieden werden. Möge die vorschreitende Entwickelung des Reiches auch dieser mächtigsten unter seinen Gemeinden mit allen besten Gütern des Staates, stetig und nachhaltig, in Wissenschaft und Kunst, in Gewerbfleiß und Handel, zu Gute kommen und jede fernere Begegnung

(Fortsetzung in der Beilage.)

O, mein Herr, das ist gar nicht nöthig. Er langweilt sich in seinem Zimmer so sehr, daß er glücklich sein wird, Sie empfangen zu können. Er ist immer ganz allein, der arme Mann; das ist wahrhaftig nicht sehr amüsant.

Und als nun mein Freund die Thüre öffnen wollte, faßte ihn der Bediente beim Arm: — Bitte um Verzeihung, sagte er, aber Sie werden vielleicht gut thun, wenn Sie nicht mit zu viel Ehrfurcht und Hochachtuug zu ihm reden; er sieht nicht darnach aus, Sie würden ihn nur ihn Verlegenheit setzen.

— Beruhigen Sie sich, Baptiste, ich werde es ihm schon bequem machen. Und der Friedhofsmann tritt herein. Bei seinem Anblick erhebt sich eiligst ein Mensch, der in einen großen Lehnstuhl versunken war, und begrüßt ihn mit heiterer Miene. Mein Freund geht auf ihn zu, macht eine leichte Verbengung und thut so, als ob er ihn wieder erkenne:

— I was, Sie? Sie hier? Das ist eine gute Stellung; freut mich, Sie hier wiederzusehen .... Und dabei reicht er ihm die Hand. Der Bürger Grelier ist ganz erstaunt und verdutzt, wagt es aber nicht zu gestehen, daß er sich gar nicht auf das Gesicht eines Mannes besinnen könne, der ihn so genau zu kennen scheint, und reicht seine Hand zur Erwiderung des Grußes hin. Unser Freund drückt ihm kräftig die biedere Rechte.

— Nun, alter Freund, setzte er die Unterhaltung fort, Sie haben sich ja eine hübsche Stellung verschafft. Teufel! Minister des Innern! Das ist nicht übel! Eine schnelle Karriere! Sie können zufrieden sein.

Ich bin zufrieden und ich bin es nicht. Ich bin zufrieden, ohne es zu sein. Diejenigen sind es, die mich in das Ministerium des Innern geschickt haben. Ich fühlte mich geschmeichelt, weil das eben schmeichelhaft ist; aber ich sagte ihnen: „Was soll ich denn in dem Ministerium des Innern machen? Ich verstehe nichts davon. Ich will lieber in mein Waschhaus gehen." Da sahen mich die Leute schief an und antworteten mir: „Du bist ein Verräther! Du weißt, daß man Dich erschießen lassen wird, wenn Du Dich weigerst, Minister zu sein." Was würden Sie wohl an meiner Stelle gemacht haben?

— Ich würde wie Sie gehandelt haben, ich hätte es dankbar angenommen. Ich würde geglaubt haben, daß die Zukunft mit mir etwas vorhat.

— Nun ja, aber das ist gleichgültig! Ich finde es hier sehr langweilig. Wenn Sie glauben, daß das hübsch ist, so ist schließlich alles hübsch, was mir heute passirt ist. Sie kennen doch meine Wäscherei, nicht wahr?

Mein Freund machte ein Zeichen der Zustimmung.

— Ich beschäftigte da ungefähr vierzig Arbeiter. Glauben Sie wohl, daß ich diese vierzig Narren die ganze Zeit dafür, daß sie nichts thun, bezahlen muß und daß sie nichts desto weniger alle Tage einen Sold von 30 Sous bekommen, als Mitglieder der Nationalgarde? Das ist abscheulich, auf meine Ehre! Gerade diese Lumpenkerle haben mich hierher gebracht; sie schrieen aus vollem Halse: Grelier! Es lebe Grelier! Da hatte ich gut rufen: „Seid still, Ihr Lumpenkerle. Ihr macht mich hier zum Minister, gebe ich Euch etwa dafür täglich drei Francs?" Es gab kein Mittel, sie zu beruhigen. Sie sehen, was mich das Alles kostet: ich werfe für Jeden täglich drei Francs fort, und dafür bin ich hier; man giebt ihnen täglich dreißig Sous, und dafür bewachen Sie mich hier. Doch halt! Da sind sie, zur Seite! Alle besoffen wie Polaken! Und die bewachen mich! ich würde nicht einmal einen Augenblick hinausgehen können, wenn ich nicht ihre Bayonette im Leibe spüren wollte. Und da glauben Sie noch, daß ich mich amüsire? Ich will Ihnen einen Rath geben: werden Sie niemals Minister.

— Danke, danke! ich werde es beherzigen. Doch im Grunde scheint mir dies Amt nicht so schwer zu sein!

— Nicht schwer! rief Grelier außer sich, nicht schwer? Sie können darüber nicht aus Erfahrung sprechen; sehen Sie her!

Und dabei zeigte er mit einer heftigen Bewegung au ein Paar Haufen Briefe und Berichte, welche auf dem Tische aufgethürmt lagen.

— Nun, mein Lieber, fügte er hinzu, indem er mit der Hand in das Haar fuhr, alle zwei Stunden kommt so ein Haufen an!

— Aber Sie haben doch Ihre Sekretaire!

— Sekretaire! grinste der Bürger-Minister; ich bin ganz allein in meinem Ministerium, wie ein Goldfisch in seinem Glase. Ich drehe mich hier in diesem Zimmer um, ohne Jemanden zu haben, mit dem ich sprechen könnte. Doch nein, Einen hab ich, den Huissier; ein ganz gebildeter und feiner Mann. Ach, wenn ich doch nur ebenso viel wüßte, wie er! Aber ich verstehe mich nur auf Feinwäscherei. Und diese infamen Briefe hier...

— Nun versuchen Sie es doch und machen Sie sich daran!

— Gott soll mich bewahren! ich habe noch keinen einzigen angerührt. Briefe sind etwas Heiliges. Bei mir zu Hause würde ich nicht dulden, daß Jemand einen an mich addressirten Brief öffnete. Wenn man meine Korrespondenz in Unordnung brächte, würde ich wüthend werden. Die Unverletzlichkeit der Korrespondenz eines Geschäftsmannes ist die Hälfte seiner Ehre! Und eben so muß das auch bei einem Minister sein: Briefe und Mappen, Alles soll, wie ich befohlen habe, respektirt werden. Sie sehen ja, die Siegel sind alle unversehrt.

— Das ist recht von Ihnen, sagte mein Freund, und ich will Ihnen sagen, man wird Ihnen das gewiß nicht vergessen. Die früheren Minister werden ohne Zweifel bald wieder kommen und ihre Stelle wieder einnehmen.

— Glauben Sie das auch?

— Sie würden riskiren, erschossen zu werden.

— Davor habe ich Furcht.

— Nun wohl, wenn Sie dann Unannehmlichkeiten haben, berufen Sie sich auf mich als Zeugen. Ich werde Ihnen ein Zeugniß geben, welches Ihre Unschuld beweisen soll.

— Ach, mein Freund, schrie der Bürger-Minister, stellen Sie mir sofort das Zeugniß aus! Sie retten mir dadurch das Leben! Und der Besucher nahm ein Blatt Papier und schrieb darauf: „Ich bescheinige, daß der Bürger ..."

— Wie heißen Sie, mein lieber Freund, sagte er, damit ich wenigstens weiß, wem ich das Leben rette?

— Grelier ist mein Name, meines Standes bin ich ein Wäscher.

— Und Minister wider Willen, fügte der Friedhofsinspektor hinzu.

zwischen uns den nämlichen Charakter des Wohlwollens und Einverständnisses an sich tragen, den Sie in diese erste mit so viel Glanz und so viel Anmuth zu legen verstanden. Meine Heeren! Wir danken Ihnen für den uns bereiteten Empfang von ganzem, tief und freudig bewegten Herzen.“

Um 10 Uhr erschien der kaiserliche Hof, der Kaiser mit der Kaiserin und dem Kronprinzen und dem Prinzen Adalbert. Die Prinzen Carl, Friedrich Carl, Alexander so wie der Prinz Wilhelm von Baden und Fürst Bismarck waren bereits beim Beginn des Festes anwesend. Die Kaiserin mit ihren Damen brach nach etwa $1\frac{1}{2}$stündigem Verweilen wieder auf, der Kaiser und die Prinzen nahmen an der Bewirthung Theil, die in den oberen Sälen des Rathhauses stattfand, und verweilten bis nach Mitternacht in der frohbewegten Versammlung. Nähere Mittheilungen über das Fest werden wir in dem nächsten Blatte bringen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. April.

— 203 Einwohner des Dorfes Parkowo im Dekanat Rogasen haben folgende vom „Tygodnik katolicki“ mitgetheilte Petition an den Reichstag gerichtet:

An Einen Hohen Deutschen Reichstag. Erlauchte und Hohe Herrn. Wir unterzeichneten katholischen Einwohner der katholischen Pfarre in Parkowo erheben unsere Stimme, um Einem Hohen Deutschen Reichstage eine Bitte vorzulegen, wegen des Unrechts, welches unserem heiligen Glauben widerfahren ist. Die Konstitution des Reiches erkennt uns Gewissensfreiheit zu; unser Gewissen aber ist in Angst und Unruhe, denn dem Statthalter Christi, dem heiligen Vater, ist die Unabhängigkeit in der Verwaltung der Kirche Christi auf Erden genommen. Gottlose Uebermacht hat die heiligsten Rechte von zweihundert Millionen Katholiken und die unsrigen zerstört. — Pius IX. ist in Gefangenschaft. — Unbegrenzter Haß vernichtet die der katholischen Kirche nothwendigen Anstalten, reißt fromme Stiftungen, zu welchen alle katholischen Völker im Laufe der Zeiten beigetragen haben an sich. Der Augenblick ist ernst und schwer; wir wenden uns daher an Euch, Erlauchte und Hohe Herren, mit einer unterthänigen Bitte:

Ihr wollet im gerechten Gefühle für die katholischen Unterthanen die Regierung Sr. Majestät Unseres Kaisers und Königs veranlassen, den heiligen Vater in alle seine Rechte wieder einzusetzen, die ihm gegenwärtig auf ungerechte Weise entrissen worden sind.

Eine mit 164 Unterschriften bedeckte Petition desselben Inhalts ist von der Parochie Białężyn abgegangen. Diese Dokumente gehen offenbar von den polnischen Einwohnern der beiden Parochien aus, da der „Tygodnik“ es nothwendig findet, sich in einer Anmerkung zu entschuldigen, daß neben dem polnischen auch ein deutscher Text der Petition verfaßt worden sei; eine blos in polnischer Sprache abgefaßte Petition würde von der Petitionskommission des Reichstages nicht angenommen werden. Zugleich stellt der „Tygodnik“ denjenigen Mitbrüdern, denen die Adresse von Parkowo gefällt, Extraabdrucke zur Verfügung, unter welche sie ihre Unterschriften setzen können. Dieser Vorgang ist lehrreich. Der „Dziennik Poznański“ und seine Freunde im Reichstage versichern, die polnische Bevölkerung Posens wolle vom deutschen Reiche nichts wissen und hier werden von polnischen Geistlichen und polnischen Laien Petitionen an das deutsche Parlament gerichtet.

— **Die ultramontanen polnischen Organe** mißbilligen in den schärfsten Ausdrücken die Theilnahme von Polen an den Kämpfen der Kommune. Der „Tyg. kat.“ sagt: „Was uns mit besonderem Weh und Kummer erfüllt, ist die Nachricht, daß der Führer der bewaffneten Kräfte der Kommune der Pole — Dombrowski ist. Auch andere Polen, besonders aus der Garibaldischen Legion, leiten die Operationen sowohl in Paris selbst wie in dessen Umgegend.“ — Die Lemberger „Union“ schreibt über denselben Gegenstand: „Es wäre überflüssig zu erwähnen, daß diese Nachricht uns mit Schmerz erfüllt, mit einem Schmerz, der das Herz eines Polen ergreifen muß, welcher, erzogen im Glauben seiner Väter, aus dem er Muth und Kraft schöpft, heut sehen muß, wie seine Landsleute einer Sache dienen, für die es nichts Heiliges gibt, welche den Umsturz der Kirche, die Auflösung der Familienbande, mit Einem Worte: einen allgemeinen Umsturz beabsichtigt.“ Aehnlich läßt sich auch der Krakauer „Czas“ aus.

— **Herr Hermann Bielefeld**, Sohn des verstorbenen Lotterie-Obereinnehmers Kommerzienrath Bielefeld, ist seitens der General-Lotterie-Direktion unter denjenigen Bedingungen, welche seit dem Jahre 1862 stets gestellt werden (betreffend die Aufhebung der Lotterie 2c.) zum Lotterie-Ober-Einnehmer ernannt worden. Eine Theilung in zwei Stellen hat demnach, wie vielfach erwartet wurde, nicht stattgefunden. Nachdem die Benachrichtigung aus Berlin gestern eingetroffen, ist Hr. Bielefeld heute dorthin abgereist.

— **Auszeichnung.** Dem bei Dijon schwer verwundeten Lieutenant Beschorner vom 61. Inft.-Regt., Sohn des Direktor Beschorner in Owinsk, ist das Eiserne Kreuz zweiter Klasse ertheilt worden.

— **Der Schulamtskandidat Adalbert Jarochowski** hat am 17. April sein Probejahr an dem hiesigen Mariengymnasium begonnen und und wurde in Abwesenheit des unpäßlichen Direktors Dr. Enger durch den Professor Dr. Rymarkiewicz den Schülern der höhern Klassen vorgestellt.

⊙ **Ryczywol**, 17. April. [Kathol. Schuletat und Lehrergehalt. Pumpen.] Der Etat der hiesigen kathol. Schule war schon im Januar d. J. abgelaufen. Laut Verfügung der kgl. Regierung aus dem Septbr. v. J. sollten bei Aufstellung des neuen Etats die höheren Orts ausgesprochenen Normen bez der besseren Dotirung der Lehrergehälter befolgt werden. Trotz der großen Anzahl von über 160 kathol. Schulkindern, die nur von einem Lehrer unterrichtet werden, betrug das etatsmäßige Einkommen desselben nur 100 Thlr. In Erwägung der außerordentlichen Anstrengung und der besonderen pädagogischen Begabung des Lehrers wurde der Etat desselben um 50 Thlr. erhöht und ihm eine Gratifikation von 25 Thlrn. versprochen. Indeß ist weder der Etat der kgl. Regierung zur Bestätigung vorgelegt worden, noch hat der Lehrer die versprochene Gratifikation erhalten. Und dies alles erträgt derselbe mit stiller Resignation, denn — quid virtus et quid sapientia praeceptoris potest! Ja, noch mehr! seit dem 1. Oktober v. J. hat er noch keinen Dreier Gehalt erhalten. — Schon seit Monaten sind unsere beiden städtischen Brunnen auf dem Marktplatze in so übler Beschaffenheit, daß es ohne Gefahr kaum möglich ist, Wasser zu schöpfen. Die metallenen Brunnenröhren, die erst vor 2 Jahren neu angekauft wurden, sind längst herausgenommen und harren noch immer der Ausbesserung. Daß bei diesem Zustande noch nicht Unglück vorgekommen, muß Wunder nehmen, da nicht jeder, der Wasser holt, dieselben wieder zudeckt und diese auch nicht einmal mit einer Barriere versehen sind.

§ **Bromberg**, 16. April. [Stadtbaurath. Steuererlaß. Schulrevisor. Entlassung von Mannschaften.] Seit nun länger denn einem Jahre ist die Stelle eines städtischen Bauraths in unserer Stadt vakant, denn seitdem der Hr. Baurath Müller, welcher vom 1. April v. J. ab Abtheilungs-Baumeister bei der Oberschlesischen Bahn wurde, aus derselben geschieden ist, ist sie nicht wieder besetzt. Eine Wahl hat zwar schon stattgefunden, der Gewählte, Baumeister Winecke aus Witten, ist jedoch von der hiesigen Regierung nicht bestätigt worden; die Stelle soll daher nochmals ausgeschrieben werden. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung, wo diese Angelegenheit Gegenstand einer eingehenden Besprechung war, beantragte der Vorsitzende, Professor Fechner, bei Ausschreibung der Stelle, um einen recht tüchtigen Baubeamten zu erhalten, das Gehalt, welches früher nur auf 1000 Thlr. jährlich angegeben war, um 200 Thlr. zu erhöhen, so daß dasselbe 1200 Thlr. betragen würde. Ein anderes Mitglied, Hr. Dubeler, wollte diese Stelle gar nicht mehr ausgeschrieben haben, sondern dieselbe von einem Regierungsbeamten für 300—400 Thlr. jährlich, wie das früher geschehen sei, nebenher verwaltet sehen. Natürlich stand Antragsteller mit diesem seinem Antrage sehr vereinzelt da, denn unsere Stadt ist nicht mehr die Stadt, die sie vor 20 Jahren war, und die Arbeiten eines Stadtbauraths haben sich seitdem sehr vermehrt. Die Stelle wird nun wieder ausgeschrieben werden, doch soll der zu wählende Stadtbaurath nicht 1200, sondern nur 1000 Thlr. jährlich an Gehalt beziehen. Zum Zulegen sei immer noch Zeit genug, bemerkte ein Mitglied. — In derselben Sitzung beschloß die Versammlung, die zum Militär einberufen gewesenen Wehrleute, selbst die, welche ein Gewerbe betreiben oder Grundeigenthum besitzen, soweit sie mit einem Einkommen bis 500 Thlr. jährlich eingeschätzt sind, für das 1. Semester d. J., also bis zum 1. Juli c., von der Zahlung der Kommunalsteuer zu befreien. Ein Beschluß, der von vielen Bewohnern unserer Stadt mit Freuden begrüßt worden ist. Nach dem Antrage des Magistrats sollte die Befreiung dieser Steuer sich bis auf die bis auf 1000 Thlr. jährlich eingeschätzten Wehrleute erstrecken. — Ein anderer Beschluß betraf das Inspektionswesen der hiesigen Elementarschulen. Dasselbe lag bisher in den Händen des Rektors der hiesigen Bürgerschule. Seitdem derselbe aber pensionirt und in seine Stelle ein Seminarlehrer gewählt worden, glaubt man dieses Amt andern Händen anvertrauen zu müssen und ist Hr. Seminardirektor Giebe von hier dazu ausersehen, dem dafür eine Remuneration von 200 Thlr. jährlich gezahlt wird; früher betrug dieselbe nur 100 Thlr. — In Folge des Abganges der Franzosen von hier wird auch das Garnisonbataillon des 61. Regts. am Dienstag nach Thorn gehen, um dort ausgekleidet und entlassen zu werden. In Stelle desselben traf gestern Abend schon eine Komp. des 9. Inf.-Reg. hier ein.

Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 16. April. Das hiesige Bezirksgericht hat ein bemerkenswerthes Urtheil gefällt Ein Photograph hatte einen Rittergutsbesitzer mittelst Korrespondenzkarten an die Bezahlung einer Schuld erinnert, dabei aber den Adressaten als einen säumigen Schuldner bezeichnet. Der Absender der Korrespondenzkarten ist darauf verklagt und wegen Beleidigung in Geldstrafe genommen worden. Das Bezirksgericht hat in seiner Entscheidung hervorgehoben, daß unter allen Umständen der Angeklagte kein Recht hatte, den Kläger, was durch die beiden Korrespondenzkarten, wenn auch in beschränkter Weise geschehen, öffentlich als einen solchen Schuldner hinzustellen. (Magd. Ztg.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Vorlesungen über den deutschen Roman der Gegenwart“.** Unter diesem Titel veröffentlicht Fr. Kreyßig, der sich als Literat bereits durch seine Vorlesungen über Shakespeare einen Namen gemacht, einen Band voll literar- und kulturhistorischer Studien über den deutschen Roman während der letzten 20 Jahre. „Diese zwanglosen Darstellungen, welche auf bibliographische Vollständigkeit durchaus keinen Anspruch machen, wenden sich mit Vorliebe jenem Grenzgebiete zu, auf welchem die Geschichte der Bücher in den Dienst der Geschichte der Menschen und Dinge tritt.“ Mit diesen Worten bezeichnet der Verfasser seine Tendenz, die literarischen Erscheinungen aus der Zeit und letztere selbst durch die Produkte des Schriftstellerthums zu erklären. Wenn bei dieser pragmatischen Methode die Abgeschlossenheit und Allseitigkeit der Darstellung auch zuweilen leidet, so läßt sich doch nicht verkennen, daß eine solche Behandlung dazu beiträgt, das Verständniß für den Zeitgeist zu erweitern. Das gelingt auch dem Verfasser, und man folgt seinen geistreichen Auseinandersetzungen um so lieber, als sie in der anmuthigsten Form geboten werden. Das Buch ist in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung (A. Effert und L. Lindtner) zu Berlin erschienen.

—r. **Grundzüge der deutschen Grammatik** in Regeln und Aufgaben von K. A. Schönke. In diesem hübschen Werkchen, welches bei J. Remak (Berlin) erschienen ist, legt uns der Verfasser eine Arbeit vor, wie sie in einem „mehr denn vierzigjährigen Lehrerleben“ geworden ist, um — wie er im Vorwort sagt — seinem kleinen Buche „Die deutsche Rechtschreibung und Satzzeichnung“ eine vorbereitende grammatische Grundlage zu geben. Schon ein flüchtiger Blick genügt, um das vorliegende Lehrbüchlein als das theoretische Ergebniß einer langen Praxis zu erkennen, da klar verständliche Wiedergabe des Stoffes, übersichtliche Anordnung, zweckmäßiger Lehrgang gewöhnlich nur durch viele Versuche und bewährte Erfahrung erreicht werden. Nur in sehr wenigen Fällen erscheint die Form zu knapp, um den Gedanken von jedem Dunkel zu befreien. Ein Beispiel davon giebt auf S. 2 der Satz: „Wort- und Satzlehre stehen in enger Beziehung mit einander und können nicht ganz getrennt von einander behandelt werden.“ Dem Kundigen wird hiermit nichts Neues gesagt, dem Unkundigen mußte man für diese Behauptung, welche sonst besser weggelassen werden konnte, den Grund beifügen: „weil die grammatische Bedeutung vieler Worte, wenn sie nicht in einer Satzverbindung auftreten, unerkennbar ist, und die Sätze nur richtig zu erfassen sind, von dem, welcher die Theile derselben (die Worte) kennt.“ Der Verfasser legt mit Recht besonderen Werth auf seine Aufgaben für den häuslichen Fleiß und auf die Beispiele aus zahlreichen Klassikern, welche Beigaben sowohl dem Lehrer wie dem Autodidakten den Gebrauch dieses praktischen Lehrbuchs ganz besonders bequem machen.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Von einer großen Anzahl von Schiffern ist ein dringender Hülferuf hier eingegangen, um den Hindernissen abzuhelfen, die sich denselben bei der Passirung der bromberger Schleuse entgegen stellen; der Brahestrom ist in Folge der großen Ueberschwemmungen theilweise versandet und zu der Ausbaggerung sollen nur eine höchst unbedeutende Zahl von Arbeitern verwandt werden, so daß nicht mehr als 6 Kähne täglich diese Strecke passiren können. Der Schaden, der durch die derartige Behandlung der Wasser-Kommunikation erwächst, ist gar nicht zu berechnen, bald werden sich Hunderte von Fahrzeugen bei Bromberg angesammelt haben, die in der Fortsetzung ihrer Reise verhindert werden. Wenn die Eisenbahnen durch militärische Rücksichten, Truppentransporte und Transporte von Gefangenen dem Gemeinverkehr für eine gewisse Zeit entzogen werden, so hat dies erstadbaren Grund, aber Sperrungen, wie die hier angedeutete sind gar nicht entschuldbar. Das Ministerium des Handels und das des Innern sollten hier energisch zusammenwirken, um solchen Uebelständen sofort abzuhelfen.

Vermischtes.

♂ **Thorn,** 15. April. [Aufnahme des Wasserschadens in der Niederung. Mangel an Baumeistern. Kommune und Polizei. Französische Gefangene. Trajektverhältnisse. Festkosten.] Erst jetzt, sechs Wochen nach dem Eintritt der Ueberschwemmung, ist es möglich geworden, die vollständige Aufnahme des durch die Fluthen in der thorner Niederung angerichteten Schadens an beweglichem Inventarium und Vieh zu beendigen. Der gesammte Verlust an diesen Gegenständen beträgt nach den Verzeichnissen und der Taxe 99,400 Thlr., und zwar an umgekommenem Vieh 18,840 Thlr., an Aussaaten, gedroschenem und ungedroschenem Getreide 71,679 Thlr., an Heu, Stroh u. dgl. 6046 Thlr., an Acker- und anderen landwirthschaftlichen Geräthen 2835 Thlr. Der sehr mühsamen Arbeit dieser Ermittelungen hat sich mit seltenem Eifer, und Hingebung der Pfarrer der Niederungsortschaften Dr. Herm. Lambeck unterzogen und sich dadurch ein neues Verdienst um diese seit nun zweiundvierzig Jahren seiner Seelsorge anvertraute, sehr ausgedehnte Gemeinde erworben. An Brücken 2c. werden die Zerstörungen noch höher zu stehen kommen. Doch wird eine solche Berechnung schwerlich erfolgen, weil es an sachverständigen Männern fehlt, welche diese umfangreiche Arbeit übernehmen könnten. Dieser Mangel an erfahrenen Baumeistern gegenüber der großen Masse und Zahl auszuführender Arbeiten zeigt sich auch bei uns sehr empfindlich; die wegen des Brückenbaues von der Stadt nach Berlin gesendete Deputation hat neben anderen Anliegen an den Hrn. Handelsminister auch das Ansuchen gestellt, zur Leitung des Brückenbaues über den rechten Weichselarm einen geeigneten Bauführer herzusenden oder wenigstens zu empfehlen, wurde jedoch mit diesem Gesuch abgewiesen, weil es dem Ministerium selbst an solchen Arbeitskräften fehlt; und die Richtigkeit dieses Grundes findet ihre Bestätigung in der Thatsache, daß es unmöglich ist dem hiesigen Kreisbaumeister Gehülfen zu geben, obwohl noch vor wenigen Jahren außer ihm noch zwei Bauverständige hier reichliche Beschäftigung hatten. — Der in Nr. 168 d. Ztg. erwähnte Erlaß des Min. d. Inn. in Betreff der Gehälter der Magistratsbeamten — im vorliegenden Falle der Polizeibeamten — ist von den Stadtverordneten so aufgefaßt worden, daß in den Worten des Hrn. Ministers eine indirekte Anerkennung des von den Stadtverordneten verfochtenen Prinzips liegt, welches er jedoch Bedenken trägt, in diesem speziellen Falle zum Nachtheile der betreffenden Beamten so zur Anwendung zu bringen, daß ihnen di schon gezahlten Gehaltsverbesserungen wieder entzogen würden. Diese Absicht hatte auch die Stadtverordneten-Versammlung bei Einreichung ihrer Beschwerde an das Haus der Abgeordneten nicht gehabt, sondern hatte nur die Anerkennung des Prinzips der Selbstverwaltung und der städtischen Selbstbestimmung gegen das selbstherrliche Vorgehen des Magistrats- und Polizeidirigenten in dieser Frage erreichen und ihr Recht gegen künftige Uebergriffe sichern wollen, und glauben nach der Verfügung des Hrn. Ministers diesen Zweck erreicht zu haben. — Von den 32 französischen Offizieren, die im Laufe des Krieges hierher gebracht waren, sind nur noch 9 hier, darunter ein Verwandter und Freund Gambettas. Dem Mangel an Disziplin und Verständniß der Verhältnisse unter der Masse der Gefangenen ist gestern einer derselben zum Opfer gefallen. Schon früher hatten sie, zum Theil wohl aus langer Weile, oft allerhand Thorheiten und Unfug getrieben, z. B. in den oberen Stockwerken der Kasernen sich mit nach außen heraushängenden Beinen auf die Fensterbretter gesetzt und in dieser Situation laut gemeinsam gesungen, welches Vergnügen ihnen natürlich bald gelegt wurde; Spottreden und Schimpfworte gegen die unter ihren Fenstern Wache haltenden Posten waren auch wohl schon früher vorgekommen, jedoch von den Schildwachen nicht verstanden und daher nicht beachtet, gestern aber stand ein Mann aus der Gardelandwehr auf dem Posten an der Kaserne des Brückenkopfs, der der französischen Sprache kundig ist, als auch er von den Franzosen in gemeinen Ausdrücken geschimpft wurde, untersagte er ihnen solches Verhalten und drohte im Wiederholungsfalle von seiner Waffe Gebrauch zu machen, aber die Uebermüthigen setzten ihr ungeziemendes Benehmen fort und einer derselben begleitete sogar seine pöbelhaften Worte mit nicht blos unverschämten sondern schamlosen Geberden, worauf der Landwehrgardist nach ihm schoß und auch in den Kopf traf. Die dadurch unter den anderen hervorgerufene Bewegung legte sich bald, da der wachthabende Unteroffizier sofort die ganze Mannschaft laden und schußfertig hervortreten ließ. Medizinisch merkwürdig ist, daß der Getroffene, obwohl die Kugel ihm zwischen Auge und Nase in den Kopf gedrungen und hinten wieder herausgegangen ist, dabei etwa 2 Loth des Gehirns mitgerissen hat, doch heute nicht bloß lebt, sondern auch auf das verletzte Auge sehen kann und bei Besinnung ist. — Unsere Trajekt-Verhältnisse, die durch das Fallen des Wasserstandes täglich schwieriger und für Fährleute und Publikum beschwerlicher werden, werden sich nun bald bessern, da am 22. dieses Monats die Brücke über den linken Weichselarm dem Verkehr übergeben sein muß, und auch fertig sein wird, da sonst die Unternehmer für jeden Tag Verzögerung 10 Thlr. Konventionalstrafe zu zahlen haben. Sollte es auch nicht möglich sein zu diesem Termin gleichzeitig die Pontonbrücke von Graudenz hierher zu schaffen und über den rechten Stromarm aufzustellen, so wird doch die Ueberfähr über diesen nur etwa den dritten Theil der Zeit wie an das linke Flußufer erfordern und auch die Unannehmlichkeiten des jenseitigen Landungsplatzes wegfallend machen. — Der Empfang und die Festlichkeiten beim Einzuge des Thorner Landwehrbataillons und der beiden zum 5. Armeecorps gehörigen Festungskompagnien haben einen Kostenaufwand von etwa 760 Thlr. gemacht, welche Summe etwa ein Drittel durch freiwillige Beiträge, zum größeren Theil durch die Bewilligungen der Kommune Thorn gedeckt ist.

* **Die Wiener** sind bereits beim Galgenhumor angekommen. Im neuesten „Figaro“ finden wir Folgendes: Der Tod des Bürgermeisters Zelinka hat seinerzeit die ungeheuerste Verwunderung erregt; denn in Wien war ein — ehrlicher Mann gestorben! Noch größere Verwunderung aber erregte der Tod des Seehelden Tegetthoff; denn der Tod hat uns einen — genialen Oestreicher geraubt! Freuen wir uns, daß uns solche schmerzliche Verluste nicht mehr viele bevorstehen!

* **Ein Epigramm des Grafen Beust.** Graf Beust hat an die Gräfin Ugolini folgendes Epigramm gerichtet:

Vous demandez mon portrait — ne serait-ce pas une erreur?
D'être jeune ou beau, je n'ai plus le bonheur.
Je me flatte, que c'est mon esprit, que vous admirez bien —
Vraiment ce sont les femmes, qui s'échauffent pour rien.

Beust

* **Aus Frankreich** zurückgekehrte Landwehrleute haben von der Republik geprägte 10 Centimes-Stücke mitgebracht, welche an Originalität wohl alle bisher üblichen Geldstücke übertreffen. Auf der einen Seite dieser Kupfermünze steht, statt der früheren Umschrift: Empire français — Vampire français; statt des Adlers erblickt man einen Vampyr und unter ihm die Zahlen 2 Decembre 1850 — 2. Septembre 1870. Die andere Seite trägt das Bild des Kaisers, dessen Haupt mit einer preußischen Pickelhaube bedeckt ist, und um dessen Hals eine Kette liegt, welche den Namen „Sédan“ trägt und in einen Strick endet. Als Umschrift um diesen Kopf liest man die Worte: Napoléon traitre.

* **Louis Napoleon** nebst seinem Stammhalter sind von dem Junior and Military Club in London zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

Briefkasten.

O. in G. Wir müssen Ihr Anerbieten dankend ablehnen, da wir bereits versorgt sind.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Wir erlauben uns auf umseitige einen gewiß patriotischen Zweck verfolgende Annonce, betreffend die

Preußische Veteranen-Lotterie

aufmerksam zu machen und bemerken, daß Loose à 1 Thlr. nur noch einige Tage bei Herren Joseph Fränkel hier Breitestraße 22 zu haben sind.

Bekanntmachung.

Die Pockenkrankheit hat innerhalb der Grenzen der Stadt eine weite Verbreitung gefunden, weshalb es dringend erforderlich erscheint, die öffentlichen Gesammt-Impfungen und Revaccination, so sehr als möglich zu beschleunigen und durchzuführen.

Zu diesem Behufe werden von Sonnabend den 22. d. M. und Mittwoch den 26. d. M. ab wöchentlich 2mal. an jedem Mittwoch und Sonnabend Vormittags 10 Uhr an, in dem Locale des Waisenhauses resp. in dem Schulhause Wallischei Nr. 61 durch den Königl. Kreis-Physikus und Medizinal-Rath Herr Dr. **Gall** und dem Kreis-Wundarzt Herrn **Grunwald** die öffentlichen Gesammt-Impfungen vorgenommen werden. Eltern und Vormünder werden daher aufgefordert, ihre Kinder resp. Pflegebefohlenen in den genannten Tagen zur festgesetzten Stunde zu den öffentlichen Impfungen pünktlich zu gestellen. Eltern und Vormünder derjenigen Kinder, die bis zum Ablauf ihres ersten Lebensjahres ohne erweislichen Grund ungeimpft geblieben sind und demnächst von den natürlichen Blattern befallen worden, werden wegen der versäumten Impfung in Hinsicht der dadurch hervorgebrachten Gefahr der Ansteckung in Polizeistrafe von 1 bis 10 Thlrn. genommen.

(Verordnung vom 8. Februar 1871, Amtsblatt Nr. 8 Pag. 51.)

Mit diesen Gesammt-Impfungen werden gleichzeitig die Revaccinationen ausgeführt. Es besorgt dieselben der Wundarzt **Korach** unentgeldlich.

Wegen der durch die Revaccination bewirkten größeren Sicherheit vor Ansteckungen werden dieselben dem Publikum zur besonderen Beachtung empfohlen.

Posen, den 17. April 1871.

Königliche Polizei-Direction.

Posen, den 14. April 1871.

Bekanntmachung.

Nr. 1379/71 III c.

Auf Grund Allerhöchster Genehmigung sollen die zum ehemaligen Waldwärter-Etablissement Vorheide, Oberförsterei Birnbaum, gehörigen Ländereien incl. Hof- und Baustelle 7 Morgen 118 □Ruthen umfassend, mit den darauf stehenden Gebäuden öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Es ist hierzu ein Termin auf

Montag, den 4. Septmbr. c., Vormittags 10 Uhr,

in der Registratur der Oberförsterei zu Vorheide bei Birnbaum vor dem Königlichen Oberförster **Krause** angesetzt worden, zu welchem Bieter mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Veräußerungsplan, die Bedingungen und die Regeln der Licitation bei dem Königlichen Waldwärter **Beer** zu Mitteninne eingesehen werden können, derselbe auch beauftragt ist, Kauflustigen die Gebäude und Ländereien auf Verlangen vorzuzeigen.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
v. Dewall. Schnell.

Die hiesige jüdische Lehrerstelle ist vacant Gehalt 170 Thlr. und freie Wohnung oder eine Miethsentschädigung von 20 Thlrn. und außerdem 25 Thlr. für Ertheilung des hebräischen Unterrichts. Kinderzahl ca. dreißig. — Meldungen nimmt entgegen

der Magistrat zu Rackwitz.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** auf der Vorstadt **Columbia** unter **Nr. 20** belegene, der **Ottilie Pauline Mathilde Krause** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 7,28 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3 Thlr. 27 Sgr. 7⅕ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 83 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag den 20. Juni d. J., Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreis-Gerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 2. März 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Ryll.

Steinkohlen-Theer-Verkauf.

Am 26. April c. Vormittags 11 Uhr werden wir im Bureau der hiesigen Gas-Anstalt ca. 5000 Ctr. Steinkohlen-Theer verkaufen.

Den Reflectanten stellen wir anheim, sich hierbei zu betheiligen.

Die Bedingungen können im Büreau der Gas-Anstalt eingesehen werden.

Posen, den 17. April 1871.

Die Direktion der Gas-Anstalt.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Schrimm,
Erste Abtheilung.

Schrimm, den 15. April 1871,
Nachmittags 5–6 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **David Baum** zu **Schrimm** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 5. Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kreisger.-Sekretär und Kanzlei Dirigent **Wiebmer** hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. Mai 1871, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath **Treutler** im Instruktionszimmer Nr. 3/4 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 5. Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath **Treutler** im Instruktionszimmer Nr. 3/4 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Walleiser, Bauermeister, Karpinski** und **v. Lisiecki** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schrimm, den 15. April 1871.

Königliches Kreisgericht
1. Abtheilung.

Freitag den 21. d. M.

Vormittags 10 Uhr

wird auf dem Kanonenplatz ein ausrangirtes **Dienstpferd** meistbietend verkauft.

Posen, den 18. April 1871.

Kommando
der Ersatz-Abthl. N. S. Train-Bat. Nr. 5.

Auction.

Im Auftrage des kathol. Kirchen-Collegiums werde ich

Donnerstag den 20. April, Nachmittags von 4 Uhr ab,

das an das **St. Adalbert-Kirchhofsthor** anstoßende

Gebäude incl. Fundamente zum Abbruch, ferner mehrere Schachtruthen Fundamentsteine, alte Ziegelsteine, Sandsteinplatten ꝛc., ein großes eisernes Thor

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Die Bieter auf das Gebäude haben vor dem Gebot eine Caution von 50 Thlr. als Garantie, daß das neuerbaute Thor durch den Abbruch nicht beschädigt, zu erlegen.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissar.

Für ein neu einzurichtendes großes Restaurations-Lokal wird ein tüchtiger Pächter gesucht. Näheres durch die Exped. d. Ztg.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Freitag, 21. April cr., Vorm. von 9 Uhr ab,

im **Auktions-Lokale, Magazinstraße Nr. 1.**

verschiedene Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, demnächst Neusilberwaaren als Tabletts, Löffel, Messer, Servietten-Bänder ꝛc., Cigarren, Bücher ꝛc.

versteigern.

Ein Gut

von zweitausend Morgen, mit massiven Gebäuden und vollständigem lebenden und todten Inventar, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres poste restante **K. F. Lopienno.**

Am 15. Mai Nachmitt. 3 Uhr soll das Kruggrundstück zu **Kamionek** im Kreise Schrimm im Bureau des Rechts-Anwalts **Janecki** zu Posen, Große Ritterstraße 16, im Wege der Licitation verkauft werden. Dasselbe enthält nach dem Separations-Rezesse 46 Morgen 39 □R.

Licitations- und Kaufbedingungen können in dem gedachten Bureau eingesehen werden.

Familienverhältnisse halber ist ein

Gut im Netzbruch,

¾ Ml. v. d. Ostbahn, 468 Mg. Drt. ca 88 Mg. vorz. Netzwiesen, ca. 100 Mg. kleefäh. Boden, gut. Wirthsch.-Geb., herrschaftl. mass. Wohngeb. für d. f. Preis von 24 Mll. bei 5 Mll. Anzahlung, zu verkaufen. Gefl. Offerten **sub T. 5526** befördert die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in **Berlin.**

Die in Westpreußen im Kulmer Kreise, Regierungsbezirk Marienwerder belegenen, aneinander grenzenden Rittergüter **Plonchaw** und **Waldowo** mit einem Areal von circa 2600 Magdeb. Morgen inclusive 800 Morgen vorzüglichen Laub- und Nadelholz-Waldes sollen Erbtheilungshalber verkauft werden.

Näheres beim Justizrath **Gomlicki** in Graudenz und Gutsbesitzer **Pietsch** in Wiktorowo bei Rehden in Westpreußen.



In **Schmiegel** ist auf dem dem Markt ein massiv. 2stöck. Wohnhaus mit Stallung, zu jedem Geschäft sich eignend, wegen Auseinandersetzung zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei **A. Niche** daselbst.



Eine Mahl-Mühle

mit voller Wasserkraft in guter Mahlgegend, wenn möglich Land dabei, wird ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adr. sub ***E. M. R.*** in der Exped. d. Ztg.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich in Folge Ehescheidung **mein Geschäft** von der **Wasser-** nach der **Breslauerstr. Nr. 60** verlegt habe und unter der Firma H. Georges für alleinige Rechnung fortführe.

H. Georges,
Klempnermeister.

Bad Königsdorff-Jastrzemb

in Ober-Schlesien.

Beginn der Saison am 15. Mai d. J.

Bäder werden schon vom 1. Mai c. ab verabreicht.

Bestellungen auf Wohnungen, sowie Aufträge auf concentrirte Soole und Trinkbrunnen sind an die **Bade-Inspection** zu richten.

Die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin

empfehlen die Unterzeichneten zur Versicherungsnahme, mit dem Bemerken, daß dieselbe

bedeutend billigere Beiträge erhebt, (ca. 50% billiger als die Durchschnitts-Prämie der Aktiengesellschaften) und

höchst günstige Bedingungen stellt, unter andern, deuten kurz an:

- **schnelle Inkrafttretung** der Versicherung (andern Tags Mittags),
- **lange Schadens-Anmeldefrist** (96 Stunden und dann noch 8 Tage zur Liquidation).
- **Die Aberntung braucht nicht bis zur Abschätzung zu warten** (vorschriftsmäßige Probestücke genügen).
- **Ein Abzug für Stroh** findet **niemals** statt, auch wird ohne Rücksicht auf Mehr- oder Minder-Ertrag nach dem **vollen versicherten Werth Ersatz geleistet,** und **binnen Monatsfrist bezahlt.**

Durch solche günstige Bedingungen gewann die Gesellschaft

- im Jahre **1870** über 1800 **neue** Mitglieder, mit über

9½ Million Thaler Zuwachs.

Prospecte, Versicherungs-Bedingungen ꝛc. ertheilen bereitwilligst, und empfehlen sich zur Aufnahme und Annahme von Anträgen

Die General-Agentur

in **Thorn**, Breitestr. 83, **Jacob Goldschmidt,**

2. Büreau in **Posen**, Neustädter Markt 3 b., 1. Etage, **Moritz Chaskel,**

sowie deren Haupt- und Special-Agenten.

Stotternde

werden nach **meiner rationellen** Methode in ca. 14 Tagen zum fließenden Gebrauch ihrer Sprache gebracht. Geheilt 558, deren Atteste stets bei mir einzusehen. Prospectus gratis. Sprechstunde von 12–1 Uhr. Wohnung: **Klosterstraße Nr. 1**e. parterre.

Denhardt,
Spracharzt und Inhaber einer Stotterer Heilanstalt in **Burgsteinfurt**, Westfalen.

Syphilis, Geschlechts- u. **Hautkrankheit.** heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, ***Berlin***, Leipzigerstr. 91.

Gutes Heu!!

verkauft Neudorf bei Schwersenz.

Auf dem Dom. Złotnik bei Posen stehen ein guter eiserner vierspänniger Göpel, eine noch ganz brauchbare Thorner Breit-Säe-Maschine und zwei Klee-Säe-Maschinen preiswürdig zum Verkauf.



Auf dem Dom. **Lugowiny** bei Wengerskie stehen
1 dreijähriger sprungfähiger **Original-Holländer-Vollblut-Bulle** und
4 zweijährige sprungfähige import. **Holländer-Bullen**
zum Verkauf.

Schaafe-Verkauf.

Wegen Abgabe der Pacht nächste Johanni steht die Schaafheerde von ca. 600 Muttern und 500 Stück Schöpsen verschiedenen Alters zum freihändigen Verkauf. Die Wolle kam seit 8 Jahren nie auf den Markt, sondern wurde an ein und denselben Käufer durchschnittlich mit 92 Thlr. verkauft. Das Schurgewicht betrug bis 3 Ctr. pr. Hundert. Die Besichtigung der Heerde kann täglich erfolgen, Abnahme nach der Schur, oder nach Einigung, auch wird die Mutterheerde, welche zum Theil tragend, in Parthien abgelassen, ebenso die verschiedenen Altersklassen.

Dom. Conradsdorf,
10 Minuten von Haynau,
Bahnstation.

Martini,
Rittergutspächter.



Junge sprungfähige Vollblut-Holländer **Bullen** und dunkelrothe von der Alt-Boyner Race, sowie Englische **Fleischschafböcke** u. **Mütter** und **Yorkshire-Schweine** verschiedenen Alters stehen zum Verkauf in **Nitsche** bei Bahnhof Alt-Boyen.

Ausverkauf
aller Arten **Buntstickereien** zu billigen Preisen **Hôtel de Saxe,**
Breslauerstr. 15.

Für Herren,
welche sich selbst rasiren, empfiehlt die Fabrik von *C. Zimmer*, Hoflieferant in Berlin, Behrenstraße 16 ihre anerkannt vorzügl. **Chines. Streichriemen** (vierseitig), klingend **hohlgeschliffene Rasirmesser**, unter Garantie der Güte, **Rasirseife**, das Beste was existirt; ebenso künstl. **Schärfungs-Apparate** zum Schärfen von Tisch-, Tranchir-, Taschenmessern 2c. Niederlage für Posen bei *A. Klug*, Breslauerstraße 3.

Reißzeuge
für Schüler empfiehlt das Lager feiner Stahlwaaren von
C. Preiss, Breslauerstr. 2.

Eine **Nähmaschine** ist zu verkaufen Wallischei Nr. 63 parterre.

Ein überzählig gewordener, fast neuer französischer
Offizier-Equipage-Wagen,
sehr geeignet zum Transport von Material jeder Art, Waaren 2c., steht St. Martin Nr. 31 auf dem Hofe zum Verkauf.

Gerichtsaktenpapier
wird in größeren und keineren Posten zu kaufen gewünscht. Gefällige Meldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Galêne-Einspritzung
heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**
Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarzlose,
Leipzigerstraße Nr. 56.
Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Ein Kraft- und Stoffmittel — kein Arznei- oder Reizmittel.
Dr. Koch's
Mannbarkeitssubstanz*)
(in Flaschen zu 1, 1⅓ und 1½ Thlr.)
Nur direkt, **unter Zusicherung strengster Diskretion**, zu beziehen durch Dr. **Koch**, Berlin, Belle-Alliancestraße Nr. 4.

Attest.
Was „**J. v. Liebig's Nahrung**" (künstlicher Ersatz der Muttermilch) für **Kinder**, schwächliche Personen und Genesende ist, das ist „Dr. **Kochs Mannbarkeits-Substanz**" (radikale Ergänzung der Zeugungssäfte) für Schwächlinge, Impotente und syphilitische Rekonvaleszenten ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters; daher ich Allen, welche an **Geschlechtsschwäche** und den Folgen der **Selbstbefleckung** oder **Ansteckung,** sowie an **Bleichsucht, Weißfluß** und **Unfruchtbarkeit** leiden, den mehrwöchentlichen Gebrauch von Dr. **Kochs** Mannbarkeits-Substanz hiermit empfehle.
Berlin, im September 1868.
Dr. **Heinß**, praktischer Arzt.

*) Bereits über Tausend gekräftigt.

Gehör-Oel
von C. Chop, Apotheker in Hamburg, heilt die Taubheit, wenn selbige nicht angeboren und bekämpft sicher alle mit Harthörigkeit verbund. Uebel. à Fl. 18 Sgr. zu haben bei
H. Kirsten Ww.

Markt 88 ist ein 2fenstr. **Vorderzimmer** nebst **Korridor** sof. zu verm.

Ein gr. möbl. Parterrez. ist Halbdorfstr. 8 f. 1 od. 2 Herren m. Betten v. 1. Mai z. verm.

---

1 eleg. möbl. Zimmer vom 1. Mai Wallstraße 4 part. zu vermiethen.

Leb. **Hechte**, schönste **Zander** und **Barse** Donnerst. Ab. 4½ U. bill. bei **Kletschoff.**

Rhein. Waldmeister
zu haben im Garten Kl. Gerberstraße Nr. 8.

Bücklinge! Bücklinge! Bücklinge!
frisch bei *A. Basch.*

Maitrank
von frisch. rhein. Waldmeister à Fl. 10 Sgr.,
frisch. echt engl. Porter
bei Abnahme von 6 Flaschen à 4 Sgr.,
sowie täglich
frische Oder-Krebse
empfiehlt
Die Weinhandlung
F. W. Ahlers,
Schloßstraße 5.

W. Urban's
electro-magnetisches Universalsalz
heilt jeden Rheumatismus, Gicht, Podagra, Hämorrhoiden, rheumatischen Zahnschmerz, angeschwollene Gelenke, so wie jede durch Zug, Kälte oder Frost entstandenen Schmerzen durch einige Umschläge damit; und ist **das Pack für 1 Thlr.** gegen Zahlung oder Nachnahme zu haben bei **W. Urban** in **Borek.**

Niederlagen sind vorläufig
in **Posen** bei Madame **Krupska**, Magazinstraße Nr. 1.
- **Krotoschin:** Hr. Kaufmann **Ruhmann.**
- **Rawicz:** Madame **Gynther**, Breslauerstraße.
- **Lissa:** Hrn. Kaufmann **Hansen.**

Geschäftsleute, welche sich mit dem Verkaufe desselben befassen wollen, werden ersucht, ihre Adressen an mich zu senden.
W. Urban in Borek.

Fallsucht ist heilbar!
Eine „Anweisung, die **Fallsucht, (Epilepsie epilept. Krämpfe)** durch ein nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen 2c. zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Frankfurter Lotterie.
Ziehung der **6. und letzten** Klasse Anfang **20. April,** Ende **11. Mai c.**
mit Hauptgewinnen von
Florin **200,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000,** 10,000, 5000, vielen à 2000 und 1000 2c.
Die Loose der 6. Klasse bitte bis spätestens den **19. dieses Monats,** Abends 7 Uhr, abholen zu lassen.
S. Litthauer,
Posen, Wilhelmsplatz 17.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei **Borchardt,** Berlin, Kronenstr. 55.

Gr. Gerberstr. 51 ist die **Belle-Etage,** best. aus 5 heizbaren Zimmern, Küche und Speisekammer vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Ein gr. Lagerkeller
(vorzügl. zu Leder) ist zu vermiethen und sofort zu übernehmen Kleine Gerberstraße 8.

Ein geräumiger Boden
oder **Speicher** zum Produkten-Geschäft **wird** sofort gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Mühlenstraße Nr. 16,
Parterre links, sind **zwei fein möbl. Zimmer** vom 1. Mai ab zu vermiethen.

Ein junger Mann, mos., findet Logis und Kost bei **Petersdorff,** Wronkerstraße Nr. 7.

Dr. Pattison's Gichtwatte,
das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu **8 Sgr.** und halben **5 Sgr.** bei
Frau **Amalie Wuttke,** Wasserstr 8/9.

Preussische Veteranen-Lotterie.
Genehmigt zum Besten unserer Krieger.
Ziehung am 1. Mai cr.
Jedes Loos gewinnt. | Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.
Werth-Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc. Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei **Joseph Fränkel** in Posen, Breitestr. 22.

Von dem in unserem Verlage erschienenen
Gesangbuch
für
die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** eignen.
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Annoncen-Expedition
H. ALBRECHT
Berlin, 74. Friedrichsstrasse 74.
besorgt Inserate für alle Zeitungen, Fach-Journale, Coursbücher und Druckschriften bei prompter und billigster Bedienung.

!Damen — Herren!
Bei einem **Central-Bureau** werden an allen Orten Europas sowohl schreibkundige **Damen** als **Herren** jeden Standes unter guten **Gehalts-Provisions-Bedingungen** zu engagiren gesucht. Diese Anstellungen eignen sich besonders für ein **rentables Nebeneinkommen,** indem ein Verlassen des Wohnortes dabei nicht nöthig wird. — Die Beschäftigung erfordert keine schöne Schrift und nimmt täglich nur einige Stunden in Anspruch. Dem Offert sind 8 Sgr. in landesüblichen Briefmarken für Rückantwort und Frankatur gefälligst beizufügen und dasselbe sub C. B. F. Nr. 2042 zur Weiterbeförderung an die **Annoncen-Expedition** der Herren **Sachse & Comp.** in **Bern** (Schweiz) zu adressiren.

Ein junger Mann sucht in einer anständigen **jüdischen** Familie Unterkommen, (Logis und Beköstigung). Adressen sind *Z. Z. 5.* post. rest. erbeten.

Halbdorfstraße 17 eine Treppe ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Von einem grösseren
Woll-Geschäft
in Berlin werden für die Provinz Posen
tüchtige Agenten zum Einkauf gesucht und wollen Reflectanten nähere Mittheilungen **sub K. 5542** an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in Berlin gelangen lassen.

Tüchtige Agenten
in Städten, so wie auf dem Lande der Provinz Posen, für außerordentlich beliebte und gute **Hagel-, Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaften** werden verlangt. Bewerbungen sub **M. 19** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Die erste Wirthschafts-Inspektor-Stelle auf dem Dom. Gr. Rybno bei Kiszkowo ist bereits besetzt.

Ein, beider Landessprachen vollständig mächtiger, im Expediren gewandter und mit Aufnahme einfacher Notariatsakte vertrauter
Privat-Sekretär,
findet in meinem Bureau sofortige Beschäftigung. Meldungen in eigner Handschrift, mit den Attesten über die bisherige Beschäftigung bei Rechtsanwälten werden erbeten von dem Rechtsanwalt und Notar
Machula.
Krotoschin, den 6. April 1871.

Ein junger Landwirth, der unter meiner Leitung sich weiter ausbilden will,
eine Wirthin in den älteren Jahren, die selbständig einen Haushalt zu führen versteht, sich über ruhiges und anständiges Wesen ausweisen kann sonst aber rüstig ist, bei gutem Gehalt,
ein Mann, der Lust und Liebe als Ackervogt hat, nüchtern und redlich ist,
ein ordentlicher Schäfer, der seine Stellung durch Fleiß verbessern kann,
werden gesucht.
Dom. **Krzesiny** bei Posen.
Schramm,
Verwalter.

Ein **Oeconomie-Verwalter,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt gesucht auf der Domaine **Polskawies** bei Pudwitz.

Das Dominium **Groß Münche** bei Kähme sucht zum 1. Juli d. J. einen zweiten
Wirthschaftsbeamten.
Geh. 80 Thlr. nebst freier Station.

Ein **gebildetes Mädchen** wird sofort zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter Gärtner wird gesucht vom Dominium **Knyszin,** Poststation Chludowo bei Posen. Persönliche Meldung erwünscht.

---

3 Reisende, 4 Comptoiristen, 6 Verkäufer und Lageristen, 3 Expedienten, 2 Aufseher, 2 Maschinisten, 1 Mühlenwerkführer, 3 Kellner, 1 Bonne, 2 Gesellschafterinnen, und 4 Verkäuferinnen erhalten sofort und später **gute Stellen** durch
Reuter's Industriebureau
zu **Dresden.**

Einen Commis, mosaisch, der poln. Sprache mächtig und mit der Buchführung vertraut, suche ich für meine Eisenhandlung zum sof. Antritt.
Marcus Peyser, Samter.

Das Dom. *Laszkow* in Polen, unmittelbar an der preuß. Grenze, ¼ M. vom Grenzzoll- und Postamt Boguslaw, sucht einen praktischen, unverheiratheten deutschen, der polnischen Sprache mächtigen
Wirthschaftsbeamten
bald oder vom 1. Juli zu engagiren.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein tüchtiger
Uhrmachergehülfe
mit Werkzeug versehen, kann sofort eintreten bei
Wittwe Vollert,
Strzelno.

Einen **Lehrling** mit Schulkenntnissen sucht **Louis Türk's** Buchhandlung.

Zwei Lehrlinge
werden zum sofortigen Antritte gesucht
Samuel Herz.

Eine Direktrice
fürs Wäsche- und Konfektions-Geschäft, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird gesucht. *F. W. Mewes,*
Markt 67.

Für mein **Destillationsgeschäft** suche einen
Lehrling
S. W. Latz.
Markt 71.

Ein junger Mann, jüd. Glaubens, wird f. ein Garderoben-Geschäft nach außerhalb als Lehrling gesucht. Hierauf Reflektirende wollen sich bei **Elias Brand's Wwe.** in Posen, Breitestr. Nr. 9, melden.

Einen tüchtigen Gesellen
gegen gute Löhnung sucht der Leinwebermeister *Trauer* in **Strese** bei Bentschen.

Für ein Holzgeschäft wird zur Verwaltung und Ausnutzung einer Forst eine mit diesem Geschäfte betraute Persönlichkeit gesucht. Offerten unter **H. L.** nimmt die Expedition entgegen.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung findet in meinem Engros-Destillations-Geschäft ein Unterkommen. **Isidor Ehrlich.**

Für meine Colonial-, Wein- und Eisenwaaren-Handlung suche ich zum sofortigen Antritt einen mit nöthigen Schulkenntnissen, der polnischen und deutschen Sprache mächtigen Lehrling.
C. H. Pfeiffer,
Schmiegel.

Ein Lehrling
mit erforderl. Schulbildung findet in meinem Comtoir Placement. **Moritz Schoenlank.**

Ein tüchtiger Küfer,
dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum sofortigen Entritt ein Engament.
Gef. Off. sub Chiffre *M. Z.* werden in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Den Herren Gutsbesitzern
empfehle ich zum Engagement Wirthschaftsbeamte, Köche, Gärtner, Bediente 2c hierdurch angelegentlichst. *K. Zielinska,*
Berlinerstraße Nr. 15c.

Eine junge Dame, Kindergärtnerin, welche auch Elementaruntr. geben könnte, sucht ein Engagement für mehr. Stnd. d. Nachm. Näh. i. d. Exp. d. Zg.

Für Conditoren!
Ein junger Mann, der meistens im Auslande gearbeitet, hier noch beschäftigt ist und sowohl im Back-, Laden- als auch im Fabrikgeschäft tüchtig ist, sucht Beschäftigung. Adr. bitte *A. O. I. poste restante.*

Charcic, den 17. April 1871.
Im Interesse der deutschen Sache, habe ich Endesunterzeichneter meine Candidatur zu Gunsten des Herrn von **Rönne** aufgegeben (Reichstagswahl für Birnbaum-Samter-Obornik).
von Sander.

Der I. Band von „**Ein tiefes Geheimniß**" ist verloren. Der Finder wird ersucht ihn abzugeben Halbdorfstraße 17 eine Treppe.

Vom Sapiehaplatz bis zur kgl. Bank sind von einem Lehrling 40 Thlr. verloren worden, dessen Eltern, arm und achtbar, durch den Ersatz derselben in die peinlichste Lage kommen. Der Finder wird deshalb gebeten, nach Abzug von 5 Thlr. Finderlohn den Rest an die Expedition d. Ztg. gelangen zu lassen.

Familien-Nachrichten.

Hedwig Neustadt
J. Grau
Verlobte.
Posen. Stettin.

Heute Morgen 7 Uhr ist meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Klopsch**, von einem gesunden Jungen glücklich entbunden.
Stüber.

Am 17. d. Mts. ist meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.
Altona.
Dr. **Barthold.**

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß gestern Vormittag unsere einzige Tochter und Schwester
Minna v. Roskowska
im Alter von 23 Jahren 18 Tagen am Herzschlage verschied.
Die Beerdigung findet morgen Donnerstag Nachmittags 5 Uhr vom Leichenhause des evangel. Kirchhofes auf der Halbdorfstraße aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Todesfälle: Prem.-Lieut. Leopold Helwing in Würzburg, Port.-Fähnr. Norbert Kettner in Hennef, Täschnermeister Julius Schneider in Berlin, Frl. Constanze Huvart in Berlin, Solotänzer Max Glasemann Tochter Alice, Kaufmann Adolph Heinrich Türcke in Berlin. Verw. Frau Louise Jeannert in Berlin, M. Marcuse in Berlin, Frau Auguste Lohmann, geb. Kelm in Berlin, Frau Auguste Schulz, geb. Mulack in Berlin, Frau Ida Fratzen, geb. Köhler in Berlin, Bauführer Johannes Siebert in Berlin.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch den 19. April:
Vorstellung ohne Tabaksrauch.
Die Helden.
Durch's Schlüsselloch.
Ballet 2c.
Die Direction.

Kitze's Caffee-Haus.
Morgen Donnerstag **Eisbeine** und
Flügel-Unterhaltung
wozu ergebenst einladet
W. Schubert.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 19. April 1871.

		Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	2	6	3	—	—
„ mittel		2	25	—	2	22	6	2	20	—
„ ordinair		2	17	6	2	15	—	2	12	6
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	6	1	29	—
„ mittel		1	28	6	1	28	—	1	27	6
„ ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	17	—	—	16	6	—	16	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 19. April 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 86½ G., do. Rentenbriefe 88¾ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93 B. do. 4½% do. —, poln. Banknoten 79½ B., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 99¾ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Frühjahr 48⅞, April 48⅞, April-Mai 48⅞, Mai-Juni 48⅞, Juni-Juli 49⅞, Juli-August 50⅛. **Spiritus** [mit Faß] pr. April 14½ bz., Mai $14\frac{11}{24}$, Juni $15\frac{1}{24}$, Juli 15⅝, August 15⅞. **Loko-Spiritus** (ohne Faß) 14⅞.

M [Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen:** schwach behauptet. pr. April 48⅞ bz., B. u. G., April-Mai do., Mai-Juni 48⅞ B., 48⅞ G, Juni-Juli 49⅞ bz, G. u. B., Juli-August $50\frac{1}{12}$—½ bz. u. B. **Spiritus:** wenig verändert. pr. April $14\frac{7}{12}$ B., 14½ G., Mai 14⅞—$\frac{11}{24}$ bz. u. G., Juni $15\frac{1}{24}$ bz. u. B., Juli 15⅝ bz. u. B, August 15⅞ B. Loko ohne Faß 14⅞ bz.

Berliner Viehmarkt.

S An Schlachtvieh wurden am 17. April auf dem Dr. Strousberg-schen Viehhofe zum Verkauf aufgetrieben An Rindvieh 2418 Stück. Lebhaftes Geschäft, namentlich durch Ankäufe nach außerhalb herbeigeführt. Beste Waare 17 Rt., mittlere 14—15 Rt. ordinäre 10 12 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — An Schweinen 3808 Stück. Durch zu starke Zutrifften wurde kaum ein mittelmäßiger Durchschnittspreis erzielt; feine beste Kernwaare 16 Rt. pro 100 Pfd Fleischgewicht. — An Schafvieh 7448 Stück. Geschäft mäßig belebt; selbst einige Exportgeschäfte konnten den Handel nicht heben. Die Einkaufspreise ergaben sich im Vergleich zu den Marktpreisen zu hoch. — Kälber 1014 Stück, deren Verkaufspreise sich nur mittelmäßig stellten.

Produkten-Börse.

Berlin, 18. April. Wind: NO Barometer: 28. Thermometer: 10° +. Witterung: schön — Der Werth von Roggen machte an heutigem Markte weitere Rückschritte. Das Geschäft auf Termine entwickelte sich dabei aber doch nicht zu sonderlicher Regsamkeit, denn die Verkäufer widerstrebten dem Rückgange und nur die stark zirkulirenden Kündigungen von 24,000 Ctr. sind es, die immer neues Angebot herbeiführen und die Flaue fördern Loko ist der Umsatz schwach. Es fehlt an Kauflust, daher ist das winzige Angebot mehr als ausreichend. Kündigungspreis 51½ Rt. per 1000 Kil. — Roggenmehl etwas niedriger. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 23 Sgr. per 100 Kilogr. — Weizen sehr matt. Preise zu Gunsten der Käufer. — Hafer loko ohne Aenderung, Termine vernachlässigt. Gekündigt 3600 Ctr. Kündigungspreis 49½ Rt. per 1000 Kilogr. — Rüböl auf nahe Sichten ferner etwas gewichen, Herbst kaum billiger. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 25⅝ Rt. per 100 Kilgr. — Petroleum, gekündigt 3375 Ctr. Kündigungspreis 13½ Rt. per 100 Kil. — Spiritus flau und merklich niedriger, schließlich mit mehr Kauflust und etwas fester. Gekündigt 60,000 Liter Kündigungspreis 16 Rt. 12 Sgr.

— Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 61—82 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 79½—79 Rt. bz., Mai-Juni 78½—78 bz., Juni-Juli 78—77⅞ bz., Juli-August 78—77⅞ bz., August-Sept. 76½—76¼ bz., Sept.-Okt. 75½—75 bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 59½—52⅞ Rt. nach Qual, per diesen Monat 51½—51⅛ bz., April-Mai do., Mai-Juni 51⅞—51⅝ bz., Juni-Juli 52½—52¼ bz., Juli-August 52½—52⅞ bz., Sept-Okt. 52½ bz. — Gerste loko per 1000 Kilg. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kil. 43—54 Rt. nach Qual., per diesen Monat 49½ bz, April-Mai do., Mai-Juni 49 bz., Juni-Juli 49½—49⅝ bz., Juli-August 48½ bz., Sept.-Okt. 46½ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — Leinöl loko per 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kilgr. loko ohne Faß 25⅞ Rt. per diesen Monat 25⅝—$\frac{1}{24}$ bz., April-Mai do., Mai-Juni do., Sept.-Okt. 25½—⅛ $\frac{1}{24}$ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 13½ Rt. bz., April-Mai do., Sept.-Okt. 14½ bz. — Spiritus pr. 100 Liters 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 8 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 14—12—13 Sgr. bz., April-Mai do., Mai-Juni 16 Rt. 16—14—15 Sgr bz, Juni-Juli 17—16 Rt. 27—28 Sgr. bz., Juli-August 17 Rt 11 5—8 Sgr. bz., Aug.-Sept. 17 Rt 16—12—15 Sgr. bz, Sept.-Okt. 17 Rt. 17—12—15 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 $10\frac{1}{12}$—$9\frac{11}{12}$ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅞ 9¼ Rt. Roggenmehl Nr. 0 8¼—8 Rt, Nr. 0 u. 1 $7\frac{19}{24}$—$\frac{1}{12}$ Rt. pro 100 Kilg. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil Brutto unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 23—22½ Sgr. bz. April-Mai do., Mai-Juni 7 Rt. 23—22½—23 Sgr. bz., Juni-Juli 7 Rt 24—23½ Sgr. bz, Juli-Aug do. (B. H. Z.)

Stettin, 18 April. [Amtlicher Bericht.] Wetter: gestern Abend Regen, heute klare Luft. + 9°R. Barometer: 28. 1. Wind: NO. — Weizen flau, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 60—64 Rt., besserer 65—72 Rt., feiner 74—79 Rt., weißer 79—82 Rt., per Frühjahr 80½—80 bz., Mai-Juni 79½ bz., Juni-Juli 80 bz. u. G., Juli-August 80½ B. u. G., Sept.-Okt. 77½ B. — Roggen flau, p. 2000 Pfd. loko 50—52½ Rt., pr. Frühjahr 51, 50¾, 51 bz., Mai-Juni 51½ bz, Juni-Juli 52¾, ½ bz. u G., Juli August 53 bz., B. u. G, Sept.-Okt. 52½ B. — Gerste unverändert, p. 2000 Pfd. loko 46—50¾ Rt. — Hafer stille, p. 2000 Pfd. loko 46—47½ Rt., pr. Frühjahr 47½ bz. u. G., Mai-Juni 49 bz — Erbsen stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch- 50—51 Rt., Frühjahr Futter- 49½ G. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 108½, ⅛, 108 bz. u. G. — Rüböl niedriger, p. 200 Pfd. loko 26½ Rt. B, pr. April-Mai 25⅞ B, ½ G., Mai-Juni 25⅞ bz., ½ G, Sept.-Okt. 24⅞ $\frac{11}{12}$ bz., 25 B., 24⅞ G., Okt. 25 bz. — Spiritus matt, pr 100 Litres a 100% loko ohne Faß $16\frac{5}{12}$ Rt. bz., Frühjahr 16½ nom., Mai-Juni 16⅝ bz. u. B., Juni-Juli 17 bz. u. B., Juli-August 17½ bz., August-Sept. 17⅝ bz. u. B. — Angemeldet: 150 W Weizen, 100 W. Roggen, 50 W. Hafer. — Regulirungspreise: Weizen 80½ Rt., Roggen 51 Rt., Hafer 48½ Rt., Rüböl 25⅝ Rt., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loko $6\frac{19}{24}$ Rt. bz. u. B., neue Usance per Sept.-Okt. 7 B., Okt. 7⅛ B., Nov.-Dez. 7½ B. — Leinsamen, Rigaer, puiker Samen 12⅛ Rt. bz. (Ostf.-Z.)

Preise der Cerealien.

Breslau, den 18 April.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m. ord. W.		In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	93—95	89	79—86	7	11	—	7	16	—	7	2	—	6	8	—	6	25	—
do. g.	92—93	90	80—89	7	9	—	7	11	—	7	4	—	6	10	—	6	25	—
Roggen	63—64	61	58—60	5	—	—	5	2	—	4	25	—	4	18	—	4	23	—
Gerste	52—55	49	43—45	4	21	—	4	29	—	4	13	—	3	26	—	4	2	—
Hafer	35—36	34	32—33	4	20	—	4	24	—	4	16	—	—	—	—	4	12	—
Erbsen	72—76	70	65—68	5	10	—	5	19	—	5	5	—	4	24	—	5	1	—

Neueste Depeschen.

Paris, 18. April. „Agence Havas" meldet über die Kämpfe bei Asnières unterm 17. April: Ein heftiger Angriff zwang die Föderirten ihre Stellungen zu räumen. Nachmittags besetzten die Föderirten das rechte Seineufer wieder. Um acht Uhr Abends erneuter Angriff. Die Regierungstruppen rücken vor und nähern sich der Seine. Der Erfolg der Föderirten, welche sich mühsam vor den Streitkräften der Regierungs-Truppen behaupten, ist ungünstig.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Paris, 18. April. Eine Depesche der „Agence Havas" meldet: Die Versailler haben die Offensive noch nicht wiederergriffen, sondern stehen in den gestern gewonnenen Positionen. Die Föderirten stehen ihnen gegenüber. Die Insel Grande Jatte trennt die Streitenden. Die Versailler besitzen noch die Brücke bei Courbevoie. Diese Brücke ist der Gegenstand der Operationen Dombrowskis. Letzterer, welcher am Halse leicht verwundet ist, war heute in Paris; er behält das Kommando. Bei den Südforts geschah heute nichts Neues. Sämmtliche Berichte bezeichnen die gestrigen Verluste der Föderirten als sehr schwere. „Bien Public" meldet, die Bataillone der Nationalgarde in den Vorstädten Antoine, Belleville und Montrouge zeigen große Entmuthigung. Nach dem Journal „Kommune" wurden in den Kellern unter dem Tracadero 4400 Geschosse, 90,000 Kilogramm Pulver und eine ungeheure Menge von Patronen und Gewehren aufgefunden.

Berlin, 18. April. Die Börse begann auf gute auswärtige Notirungen sehr fest, wurde aber später für auswärtige Spekulationspapiere etwas matter, obwohl die Kurse von der Wiener Vorbörse sehr hoch ankamen. Das Geschäft war gering, nur Kredit und Galizier waren belebt. Eisenbahnen waren im Ganzen belebt, inländische wesentlich höher, Bergische Rheinische, Köln-Mindener besonders belebt. Banken still, Bremer wurden in großen Posten und steigend zu Kapitalsanlagen gesucht; ebenso von den Industriepapieren Oberschlesische Eisenbahnfabr., Ahrens'sche und Bock-Brauerei. Inländische und deutsche Fonds fest, zum Theil auch höher; von russischen waren 1822er, 1862er und 1871er, Bodenkredit, Prämienanleihen höher und sehr belebt.

Inländische Prioritäten bei schwachem Geschäft wenig verändert; österreichische und russische still; Boxtel-Wesel zum Schluß über Notiz gefragt. Amerikanische lebhaft, Cansas, Rockford, Oregon höher. — Wechsel matt und unbelebt. — Newyorker Stadt-Anleihe 98½ a 88 bezahlt. — Lüttich-Limburger 24½ Geld. — Constantia (wie gestern) 85 bezahlt. — Rumänen steigend und belebt — Die heute begonnene und schon wieder geschlossene Subskription auf ungarisch-galizische Prioritäten hat eine sehr starke Betheiligung des hiesigen Kapitals ergeben. — Raab-Grazer 83⅞ bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 18. April 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	100 bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	99 15/16 bz
Freiwillige Anleihe	4½	99 bz
Staats-Anl. v.1859	5	100½ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	93¾ bz
do. 1856	4½	93¾ bz
do. 1867 C.)	4½	93¾ bz
do. A. D.)		93¾ bz
do. von 1868 B.	4½	93¾ bz
do. 1850, 52 conv.	4	85¾ bz
do. 1853	4	85¾ bz
do. 1862	4	85½ bz
do. 1868 A.	4	85¾ bz
Staatsschuldscheine	3½	83¼ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	118¼ G
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	65 G
Kur u. NeumSchld.	3½	82 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	91 G
Berl. Stadtoblig.	5	100¾ bz
do. do.	4½	95 G
do. do.	3½	76½ G
Berl. Börsen-Obl.	5	100¾ G
Pfandbriefe. Berliner	4½	90½ bz
Kur- u. Neum.	3½	77⅜ bz
do. do.	4	83¼ B
Ostpreußische	3½	76¾ G
do.	4	84⅛ bz
do.	4½	91⅛ G 5% 98
Pommersche	3½	76⅞ G [bz
do. neue	4	84 G 4½%
Posensche neue	4	86⅝ bz [91⅜ B
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	76¼ bz
do.	4	82 bz
do. neue	4	—
do.	4½	89⅞ bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	90⅛ bz
Pommersche	4	90⅛ bz
Posensche	4	89 bz
Preußische	4	90⅛ bz
Rhein-Westf.	4	91¼ B
Sächsische	4	90¾ B
Schlesische	4	90⅛ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	97 G
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	94½ bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	72½ bz
do. 100fl. Kred. L.	—	88¼ b
do. Loose (1860)	3	77⅜-¾ bz ult. 77⅜
do. Pr.-Sch. 1864	—	7 et bz [bz B
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54¾ bz ult. 54¾
Ital. Tabak-Obl.	6	89¾ bz [bz B
Rumän. Anleihe	8	87¾ B
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	44½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	70¾ G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	85½ bz
Präm.-Anl. v. 1864	5	118½ bz
do. v. 1866	5	117 bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	85¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70 B kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 71½ bz kl. 69⅝
do. Cert. A. 300 fl.	5	92⅝ B [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	70 bz 5% 69⅝
do. Part. O. 500fl.	4	102 B [et bz G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	57⅞ B
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¾ B [bz B
Amer. Anl. 1882	6	97¾ bz ult. 97¾
Türkische Anl. 1865	5	42⅞-¾ bz ult. 42¾
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	93½ B [bz B
Neue bad. 35fl. Loose	—	34¾ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	107 B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	107 G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	95¾ B
Braunschw. Anl.	5	100 G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	16 15/16 bz
Dessauer Präm.-A.	3½	101½ G
Lübecker do.	3½	49 B
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	114 bz
Berl. Kass.-Verein	4	179 B
Berl. Handels-Ges.	4	134⅞ bz
Braunschw. Bank	4	118 B
Bremer Bank	4	110 B
Coburg. Kredit-Bk.	4	94½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	107 G
Darmstädter Kred.	4	132 bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	104 G
Dessauer Kreditbk.	0	7 G
Disk. Kommand.	4	144½ bz
Genfer Kreditbank	0	14½ G
Geraer Bank	5	108½ bz
Gwb. H. Schuster	4	102½ G
Gothaer Priv.-Bk.	4	107 etw bz
Hannoversche Bank	4	94½ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	113 G
Leipziger Kreditbk.	4	116¾ bz
Luxemburger Bank	4	127 B
Magdeb. Privatbk.	4	100¾ bz
Meininger Kreditb.	4	122¾ bz B
Moldau Landesbk.	4	— —
Norddeutsche Bank	4	156 G
Oestr. Kreditbank	5	150½-51 et-50½ bz
Pomm. Ritterbank	4	97 bz G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	108 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	155 etw bz
Rostocker Bank	4	116 B
Sächsische Bank	4	132½ etw bz
Schles. Bankverein	4	117¾ G
Thüringer Bank	4	100 etw bz
Vereinsbank Hamb.	4	115½ bz
Weimar. Bank	4	98½ B
Prß. Hyp. Brf. 25%	4	106½ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ B
do. II. Em.	4	82⅛ B
do. III. Em	4½	89¼ G
Aachen-Mastricht	4½	78¾ bz G
do. II. Em.	5	87⅝ bz
do. III. Em.	5	87 B
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74⅞ bz
do. Lit. B.	3½	74½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	89¼ B
do. VI. Ser.	4½	88⅞ bz G
do. Düsseld.-Elberf.	4	82½ B
do. II. Em.	4½	89 G
do. (Dortm.-Soest)	4	83 B
do. II. Ser.	4½	89 G
do. (Nordbahn)	5	98¾ B
Berlin-Anhalt	4	88 G
do.	4½	91¼ G
do. Lit. B.	4½	91¼ G
Berlin-Görlitzer	5	98½ G
Berlin-Hamburg	4	84 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	86 etw bz
do. Lit. C.	4	84 bz B D. 99½
Berl.-Stett. II. Em.	4	80½ G [etw bz
do. III. Em.	4	80½ G
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	91½ bz
do. VI. Ser. do.	4	80⅛ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	89⅝ G G. 89⅝ G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	100 B
do.	4	83½ B
do. III. Em.	4	82 bz G
do.	4½	91 B
do. IV. Em.	4	82½ B
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	88⅞ G
do. IV. Em	4½	— —
Galiz. Carl. Ludwb.	5	85⅞ bz
Lemberg Czernowitz	5	64 bz B
do. II. Em.	5	74 bz B
do. III. Em.	5	69¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	90⅛ B
do. do. 1865	4½	90 G
do. do.	5	[illegible]7⅞ bz
do. Wittenb.	3	67 G
Niederschl.-Märk.	4	86 G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	83¼ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	86 G
do. conv. III. Ser.	4	82 B
do. IV. Ser.	4½	92 G
Niederschl. Zweigb.	5	97½ B D 97 G
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B	4	— —
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	4	—
do. Lit. F.	3½	91 B [90½ bz
do. Lit. G.	4½	90½ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	283 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	230½ etw bz B
do. Lomb Bons	5	98½ bz
do. do. fällig 1875	6	96½ B
do. do. fällig 1876	6	96½ B
do. do. fäll. 1877/8	6	96 G
Ostpreuß. Südbahn	6	94 bz B
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —
do. v. Staat. garant.	4	— —
do. III v. 1858 u. 60	3½	90½ G 65r 90½ bz
do. 1862 u. 1864	4½	90½ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	91¼ G
do. II. Em.	4½	91¼ B
Ruhrort-Crefeld	4½	90 B
do. II. Ser.	4½	82 B
do. III. Ser.	4	89 G
Czarkow-Azow	4½	85¼ G
Jelez-Woron.	5	85 bz G
Kozlow-Woron.	5	85½ bz G
Kursk-Charkow	5	85⅞ bz
Kursk-Kiew	5	85¾ B
Mosko-Rjäsan	5	88¼ bz
Rjäsan-Kozlow	5	85 B
Schuja-Iwanow	5	85 G
Warschau-Terespol	5	84 G kl. 84½ B
Warschau-Wiener	5	86 bz kl. 86 bz
Schleswig	5	88 G
Stargard-Posen	4½	82¼ B
do. II. Em.	4	91¾ B
do. III. Em.	4½	91¾ B
Thüringer I. Ser.	4½	— —
do. II. „	4	— —
do. III. „	4½	— —
do. IV. „	4	91⅛ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	38½ bz G
Altona-Kieler	4	115 bz G
Amsterdm-Rotterd.	4	100¾ bz
Bergisch-Märkische	4	119¾-120⅜ bz
Berlin-Anhalt	4	213⅜ bz G
Berlin-Görlitz	4	68⅝ bz
do. Stammprior.	5	94 G
Berlin-Hamburg	4	155 G
Berl-Potsd-Magd.	4	253 bz
Berlin-Stettin	4	144 bz
Böhm. Westbahn	5	106 bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	107⅞ bz
Brieg-Neiße	5	89 G
Cöln-Minden	4	134½-135½ bz G
do. Lit. B.	5	101½ B
Galiz. Carl-Ludwig	5	108-107½ bz
Halle-Sorau-Gud.	4	42⅞ bz
do. Stammprior.	5	70¾ bz
Löbau-Zittau	4	74¼ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	168 etw bz
Märkisch-Posen	4	38⅜-39⅛ bz G.
do. Prior.-St.	5	63¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	120 bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	71½ bz
Magdeb.-Leipzig	4	178⅜ etw bz
do. do. Lit. B.	4	92 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	147 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschl.-Märk.	4	86½ G
Niederschl. Zweigb.	4	94⅝ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	68½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	68¼ etw bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 69⅜ B
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	175½ bz
do. Lit. B.	3½	158¼ G [bz G
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 223½-2½
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	98⅛-⅜-98 bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	36⅞ bz [98⅛-⅜ 8
do. St.-Prior.	5	64½ bz [bz
Rechte Oder-Uferb.	5	89⅞ bz
do. do. St.-Pr.	5	97½ bz
Rheinische	4	126¾ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	83⅜ bz G
Rhein-Nahebahn	4	31½ b G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	91⅜ bz
Stargard-Posen	4½	93 B
Thüringer	4	140 bz G
do. B. gar.	4	vll 80½ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	62½ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ G
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	111½ G
Oest. S.-u. Pap.-R.	4½	47⅝ bz 55⅝ bz G
Sovereigns	—	6 24[illegible] bz
Napoleonsd'or	—	5. 11½ G
Imp. p. Zpfd.	—	164¾ G
Dollars	—	1. 12¼ B
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81½ bz
Russische do.	—	79¾ bz

Wechsel-Kurse vom 18. April

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10T.	3½	142½ bz
do. 2M.	3½	141¾ bz
Hamb. 300Mk, 8T.	3½	150⅞ bz
do. 2M.	3½	150 bz
London 1 Lstr. 3M	3	6 23⅜ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	81½ B 81 G
do. do. 2M.	5	80½ bz
Augsb. 100fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100fl. 2M.	3½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	99⅞ G
do. do. 2M.	4½	— —
Petersb. 100R. 3M.	6	87¾ bz
Warschau 90R. 8T.	6	79 [illegible]
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	110⅜ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.